

Kuratorium Sport und Natur e.V.

Durch Natursport zum Naturschutz

Naturerfahrung - Naturentfremdung - Naturschutz

Symposium des Kuratoriums Sport und Natur am
03. Juli 1998 in Bonn

Durch Natursport zum Naturschutz

Inhaltsverzeichnis des Tagungsberichtes

1. Einführungsrede Dr. Heiner Geißler, MdB
Erster Vorsitzender des Kuratoriums Sport und Natur
2. Referat „Die unentrinnbare Erfahrung“
Dr. Martin Schwiersch
3. Referat „Neue Räume für Naturerfahrung - Ist eine neue Flächenkategorie
Naturerfahrungsraum sinnvoll?“
Dr. Hans-Joachim Schemel
4. Referat „Online mit der Natur“
Ansgar Drücker, Naturfreundejugend Deutschlands
5. Bonner Erklärung
6. Teilnehmerliste

Symposium

Durch Natursport zum Naturschutz

03. Juli 1998	Haus der Geschichte, Bonn
Programm:	
10.00 Uhr	Begrüßung Einführungsreferat durch Dr. Heiner Geißler, MdB
10.15 Uhr	„Die unentrinnbare Erfahrung“, Dr. Martin Schwiersch
11.00 Uhr	Diskussion
11.15 Uhr	„Neue Räume für Naturerfahrung - Ist eine neue Flächenkategorie Naturerfahrungsraum sinnvoll?“, Dr. Hans- Joachim Schemel
12.00 Uhr	Diskussion
12.15 Uhr	Film des Kuratoriums „Freiheit in Fesseln - Natursport in der Kritik“
12.45 Uhr	Pause
13.45 Uhr	„Online mit der Natur - Naturerfahrung am praktischen Beispiel“, Ansgar Drücker
14.15 Uhr	Referat Peter Janssen
14.45 Uhr	Diskussion
15.00 Uhr	Bonner Erklärung des Kuratoriums Sport und Natur
16.00 Uhr	Ende der Veranstaltung

Kuratorium Sport und Natur

gegründet: 16.12.1992

Mitgliedsverbände

Bund Deutscher Radfahrer
Deutsche Triathlon Union
Deutscher Alpenverein
Deutscher Hänggleiterverband
Deutscher Kanu Verband
Deutscher Ruderverband
Deutscher Schlittenhundesport Verband
IG Klettern
Touristenverein „Die NaturFreunde“
Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine
Verband Deutscher Sporttaucher

Förderer

Deutscher Canyoning Verband
Deutsche Initiative Mountain Bike
Deutscher Seglerverband
Deutscher Skiverband
Deutscher Sportbund
Deutscher Verband für das Skilehrerwesen
Fachgruppe Outdoor
Förderverein Orientierungslauf
Internationaler Allgäu Triathlon
Vereinigung Deutscher Kanusport

Vorstandsmitglieder

Dr. Heiner Geißler MdB
Dr. Willfried Penner MdB
Alfred Siegert
Jürgen Dittner
Peter Janssen
Wolfgang Over
Ferdinand Tillmann

Geschäftsstelle

Kuratorium Sport und Natur
Thomas Urban
von-Kahr-Straße 2-4
80997 München
Tel.: (089) 140 03 - 23
Fax: (089) 140 03 - 11
E-Mail: 08914003-5@t-online.de

1. Einführungsrede Dr. Heiner Geißler Erster Vorsitzender des Kuratoriums Sport und Natur

Guten Morgen meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zum Symposium des Kuratoriums Sport und Natur. Ich freue mich, daß Sie Interesse gezeigt haben an dem Thema durch „Natursport zum Naturschutz“ mit dem Unterthema „Naturerfahrung - Naturentfremdung - Naturschutz“. Ich glaube, daß diese Tagung gut in unsere Zeit paßt, in die politische Landschaft, aber auch in die allgemeine Entwicklung des Verhältnisses von Natursport und Naturschutz.

Wir hatten eine Diskussion um das Bundesnaturschutzgesetz, das nach unserer Auffassung durchaus eine richtige Entwicklung genommen hatte, dann aber leider nicht so verabschiedet werden konnte, wie wir es uns gewünscht hätten. Das Gesetz wurde wegen Umständen nicht verabschiedet, die mit dem Natursport weniger zu tun hatten, als vor allem mit Entschädigungsfragen hinsichtlich der Landwirtschaft. Es sind aber einige Teile des Naturschutzgesetzes verabschiedet worden und ich glaube, daß insoweit für den Naturschutz hier doch ein wichtiger Schritt nach vorne getan werden konnte, wenn auch eine umfassende Novellierung des Naturschutzgesetzes nicht möglich war, was ich persönlich sehr bedauere. Es geht in der Tat darum, daß wir die Natur in einer veränderten Zeit, in einer Industriegesellschaft schützen, die die Natur stärker beansprucht als sie es früher getan hat. Deutschland ist die drittgrößte Industrienation der Welt mit einem Exportvolumen als zweitgrößte Handelsnation der Welt von 520 Milliarden Dollar. Die Amerikaner haben gerademal 60 Milliarden Dollar mehr, nämlich 580 Milliarden, aber auch 180 Millionen Einwohner mehr und auf der anderen Seite auch wieder ein Land, das um ein Vielfaches größer ist. Wenn man sich einmal überlegt, daß im Staate Utah in den Vereinigten Staaten 3 Mio. Menschen leben, aber der Staat Utah so groß ist wie die frühere Bundesrepublik Deutschland, dann kann man die Dimensionen erkennen, auch die Dimensionen für den Naturschutz und das Leben der Menschen in einer solchen Weite der Natur.

Wir haben einen Umweltbericht der Bundesregierung, der nach meiner Auffassung sehr ausführlich auch auf die Probleme Freizeit und Tourismus eingeht und durchaus die positiven Aspekte dieses Verhältnisses berührt. In diesem Umweltbericht sind Begriffe wie Instrumente einer umweltgerechten Erholungsvorsorge, nachhaltige Form der Naturnutzung ein Thema. Weitere Aspekte sind die Aktivitäten von Umweltverbänden und Fremdenverkehrswirtschaft und Handlungsmöglichkeiten der Reiseveranstalter in den nationalen Initiativen.

Es scheint ohnehin immer wichtiger zu werden, daß wir uns intensiver beschäftigen mit dem Thema „Kommerzielle Nutzung der Natur“. Das Kuratorium betrachtet diese Entwicklung, von der bestimmte Natursportarten besonders betroffen sind, wie z.B. die Kanuten mit großer Sorge. Ich begrüße, daß nun auch die kommerziellen Verbände, die den Natursport nutzen, heute hier anwesend sind und daß sie sich selber Gedanken darüber machen, wie dieses Problem gelöst werden kann.

Es entspricht unserer Philosophie, daß wir die Probleme nicht im Sinne der Konfrontation angehen wollen. Sie ist ohnehin nicht das richtige Mittel, um große Probleme zu lösen. Die erfolgreichen Länder haben ihren Erfolg mit Konsens und nicht mit Konfrontationsmodellen erzielt. Dies muß man auch den Leuten in der deutschen Wirtschaft bzw. in den Verbänden sagen. Wir brauchen heute Partnerschaft und Zusammenarbeit und Konsens, um die Probleme lösen zu können, was nicht bedeutet, daß man die Interessengegensätze verwischt oder daß man die Probleme vertuscht. Ich finde, es ist auch im Verhältnis von Sport und Natur ganz besonders wichtig, daß diese Grundgedanken, daß diese Grundphilosophie

beachtet wird. Auch dort gibt es wieder Ausreißer auf der einen wie auch auf der anderen Seite, aber das sollte momentan nicht stören, sondern die Naturschutzverbände und die Natursportverbände sollten intensiv zusammen arbeiten, um die Natur besser schützen zu können ohne gleichzeitig das Naturerlebnis, z.B. Natursport zu verhindern. Es ist ein wichtiges Thema auch unseres heutigen Symposiums und ich begrüße das Bundesamt für Naturschutz, das heute anlässlich der Tagung eine Pressemitteilung mit der Überschrift „Naturerlebnis ist mehr als Konsum von Natur“ herausgegeben hat. Was das Bundesamt für Naturschutz hier gesagt hat, findet in fast allen wesentlichen Punkten unsere volle Unterstützung.

Nun zum heutigen Thema, zum Thema Naturerfahrung. Es ist die dritte Veranstaltung, die das Kuratorium Sport und Natur seit seiner Gründung durchführt. Im Jahre 1994 fingen wir in München mit dem Thema „Sport - ein Partner der Natur“ an. Das grundsätzliche Verhältnis zwischen Sport und Natur haben wir dabei aufgearbeitet. Damals hatten wir die Grundlagen einer Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Natursport diskutiert und in der sogenannten Münchner Erklärung des Kuratoriums auch festgelegt. Zwei Jahre später trafen wir uns in Stuttgart zu einem weiteren Symposium mit dem Titel „Sport in der Natur - Lösungsmodelle für ein harmonisches Miteinander“. Bei dieser Tagung sind eine ganze Reihe von Beispielen gezeigt worden, wie man konkret Sport und Natur miteinander versöhnen und zu einem Miteinander kommen kann. Wir zeigten damals, daß die Natursportverbände, die Mitgliedsverbände des Kuratoriums kompetente Ansprechpartner sind, um eine naturschonende Ausübung in der jeweiligen Sportart auch langfristig zu sichern. Man darf nicht vergessen, daß ein Teil der Mitglieder des Kuratoriums auch Mitglied des Deutschen Naturschutzringes sind und daß es in vielen Verbänden Umweltbeauftragte und Naturschutzbeauftragte gibt, die diese spezielle Aufgabe verantwortlich in diesen Sportverbänden wahrnehmen.

Das Kuratorium hat mit der Fachgruppe Outdoor, also dem Zusammenschluß der Outdoor-Hersteller, eine Vereinbarung geschlossen. Die Fachgruppe verleiht einen Umweltpreis für beispielhafte Modelle, denen es gelingt Natur und Sport miteinander in Einklang zu bringen. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken. Wir haben des weiteren erreicht, daß die Sportartikelhersteller Labels an die Sportartikel anheften oder in die Sportartikel hineingeben, in denen die 7 Goldenen Regeln enthalten sind, wie man sich als Sportler in der Natur vernünftigerweise verhält. Diese Zusammenarbeit hat vor allem den Zweck, daß man auf diese Weise an die Menschen mit dem Gedanken einer naturschonenden sportlichen Betätigung herankommt, die nicht organisiert sind. Nicht alle Wanderer, Bergsteiger und Kletterer sind z.B. im Deutschen Alpenverein oder in der IG Klettern bzw. in den Gebirgs- und Wandervereinen organisiert. Es gibt viele Menschen, die in die Natur gehen, ohne daß sie organisiert sind, aber die wollen wir ja auch mit unseren Gedanken erreichen, durch die Sportausübung gleichzeitig die Natur zu schützen und zu fördern.

Die diesjährige Veranstaltung steht nun unter dem Titel „Durch Natursport zum Naturschutz“. Wir wollen heute gemeinsam den Zusammenhang zwischen Naturerfahrung, Naturentfremdung und Naturschutz diskutieren und dabei die mögliche Rolle der Natursportverbände betrachten. Ich brauche hier jetzt nicht ins Detail zu gehen, es werden dies die nachfolgenden Referate ausführlich tun. Für das persönliche Leben ist die Naturerfahrung immer wieder von großer Bedeutung. Es gab eine Zeit, da war ich politisch sehr gestreßt. Dies war im Jahr 1979/80 als F. J. Strauß Kanzlerkandidat der Union wurde, was ich damals als eine nicht all zu glückliche Lösung angesehen habe. Da gab es also etliche Auseinandersetzungen. Als mir das zu dumm wurde, bin ich einfach abgehauen und dann im Wallis auf 2 Vier-Tausender gestiegen. Ich persönlich konnte und kann bis heute, wenn ich im Gebirge bin, alles vergessen was mich sonst stört. Es ist dann weg und wenn man oben auf dem Berg ist, liegt Bonn besonders weit weg. Ein schönes Erlebnis, allerdings muß man

wieder runter, das ist wahr, und die Wirklichkeit holt einen dann wieder ein. Aber es ist schön zu wissen, daß man immer wieder raufgehen kann. Diese Sicherheit, immer wieder raufgehen zu können, die Natur erleben zu können - ich glaube, das ist eine Erfahrung, die einem für das persönliche Leben viel gibt und die aber auf der anderen Seite einen dazu bringt, eben einen Beitrag selber zu leisten, damit die Natur erhalten bleibt, damit man immer raufgehen und in den Bergen eben dieses persönliche Erlebnis auch finden kann.

Zum Ablauf des heutigen Tages: Wir werden heute Vormittag zunächst einmal zwei Grundsatzreferate hören. Zum einen Herrn Dr. Martin Schwiersch mit dem Thema „Natur, die unentrinnbare Erfahrung“. Herr Schwiersch sitzt hier vorne, von mir aus gesehen auf der linken Seite, parlamentarisch gesehen links, von Ihnen aus gesehen rechts. Und danach hören wir Herrn Dr. Joachim Schemel mit dem Thema „Neue Räume für die Naturerfahrung-Ist eine neue Flächenkategorie Naturerfahrungsraum sinnvoll“. Er sitzt nun gerade parlamentarisch gesehen auf der rechten Seite, was aber ohne Bedeutung ist. Dann werden wir nach den beiden Referaten uns jeweils eine viertel Stunde Zeit nehmen, um direkt Fragen, die sich aus den Referaten ergeben haben, zu beantworten. Das Kuratorium hat einen Videofilm hergestellt, „Freiheit in Fesseln - Natursport in der Kritik“. Mit diesem Film wollen wir den Vormittagsteil beenden. In der Mittagspause wird uns dann im Foyer eine Kleinigkeit zum Essen zur Verfügung stehen und wir haben dann auch die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Der Nachmittag wird durch die Naturfreunde Jugend eröffnet, die Ihr Projekt „Online mit der Natur“ vorstellen wird. Anschließend wird Peter Janssen, ganz links außen, von Ihrer Seite rechts außen und für den Vorstand des Kuratoriums die Frage stellen was die Natursportverbände tun können, damit aus Naturerfahrung auch naturschonendes Verhalten in der Natur wird. Wir haben nach dem Referat von Peter Janssen ausführlich Zeit vorgesehen, um das Gehörte zu diskutieren. Wir wollen am Schluß eine Bonner Erklärung des Kuratoriums zu Naturerfahrung beraten und besprechen und Ihnen entsprechend diese Erklärung im Laufe der Tagung vorstellen, die sich vielleicht auch noch verändert auf Grund dessen, was wir gehört haben. Ich darf nun zu dem ersten Tagesordnungspunkt kommen, zu dem Referat von Herrn Dr. Martin Schwiersch „Natur - die unentrinnbare Erfahrung“. Ich darf Herrn Dr. Schwiersch vorstellen. Er ist Diplompsychologe und staatl. geprüfter Berg- und Skiführer. Herr Dr. Schwiersch beschäftigt sich mit der Fortbildung in humanistischen Therapieverfahren und in praktischer und publizistischer Tätigkeit an der Schnittstelle Psychologie/Naturerfahrung. Er kann auf eine langjährige Ausbildungstätigkeit als Bergführer in den Lehrteams Bergsteigen und Sportklettern des DAV zurückblicken. Ich darf mich herzlich bedanken, daß sie sich beide erklärt haben, dieses Referat zu halten. Ich darf Sie hier ans Pult bitten. Dankeschön.

2. Dr. Martin Schwiersch „Natur: Die unentrinnbare Erfahrung“

Dieser Vortrag verfolgt drei **Ziele**:

- Zunächst möchte ich die Bedeutung von Naturerfahrung für die psychische Entwicklung und die psychische Gesundheit herausstellen.
- Dann möchte ich aktuelle Forschungsergebnisse des Einflusses von Naturerfahrung auf ökologisch verantwortliches Handeln berichten. Dabei werde ich den Bezug zu natursportlichem Handeln herstellen.
- Schließlich möchte ich auf Ansätze vertiefender Naturerfahrung eingehen, die sich leicht in natursportliches Handeln integrieren lassen.

Die Botschaft steht im Titel: Naturerfahrung ist unentrinnbar - sie ist autonom und tritt „autonom“ ein. Dies möchte ich durch Studienergebnisse belegen und durch praktische Erfahrungen illustrieren.

Wenn es um die Bedeutung der Naturerfahrung für die psychische Entwicklung geht, müssen wir mit der Frage beginnen: Wie sieht der Naturbezug der Jugendlichen heute aus?

Kühe sind nicht lila, Enten aber gelb

Stadtkinder, so will es die moderne Sage, würden lila für die natürliche Farbe von Kühen halten. Soweit sei es gekommen mit der Naturentfremdung, klagen Medienkritiker wie Naturschützer. Eine Fragebogenstudie an rund 2500 Jugendlichen der Klassen 5-12 aus dem Ruhrgebiet und dem Sauerland aber belegt: Jugendliche kennen die Farbe von Kühen genau; täuschen sich aber (in Klasse 5 zu 16%) über die Farbe von Enten - die seien nämlich gelb (Brämer, 1998).

Jugendliche sind, wie die Studie zeigt, auch sehr naturschutzfreundlich: 96% der Befragten halten „Bäume pflanzen“ für eine sehr wichtige Tätigkeit, gefolgt von „Den Wald aufräumen“ und „Im Winter Vögel füttern“. Die Einrichtung von Naturschutzgebieten halten 93% für „wichtig für uns alle“. Natur, so ist zu folgern, ist für die heutige Jugend ein hoher Wert.

Aber welche Natur ist das, in der die Enten gelb sind, der Wald aufgeräumt werden muß und im Winter Vögel gefüttert werden müssen? Der Autor der Studie folgert, es handele sich um die Vorstellung, „von der Natur als einem drangsalierten, bedauernswerten, hilflosen Wesen“, das „fürsorglicher Hilfe und Pflege“ bedarf (S. 219). Natur als Kindchenschema - Natur als Bambi. Konsequenterweise ist dann die Einschätzung von 95% der Jugendlichen, Natur sei gut.

Und wie stellt sich der Mensch zu dieser Natur? 77% halten den Menschen für den größten Feind der Natur. Für schädlich halten die Jugendlichen - wohlgemerkt: die Jugendlichen selbst! -, Lagerfeuer und Grillen, quer durch den Wald laufen und draußen Zelten - und zwar umso deutlicher, je höher die Schulbildung und das Alter sind. Aber die Jugendlichen tun (oder täten) es gern: 88% zelten gern im Freien, 81% feiern gern im Grünen. Soweit ist es gekommen: Hier die gute Natur, dort der böse Mensch. Die Jugendlichen sind naturbewußt und gehen gern in Natur. Aber sie tun es mit einem schlechten Gewissen.

Gleichzeitig bestätigt die Studie öko- und erlebnispädagogische Erfahrungen: Der Wille, Natur im Detail (Diese Pflanze, diesen Baum, dieses Biotop) kennen- und verstehen zu lernen, nimmt ab. Dies sei nicht wichtig. Und: Jugendliche haben wenig Erfahrungen in der freien Natur. Sie gehen mit wedelnden Skistöcken über die viehbestandene Almwiese, da sie

noch nie inmitten freilaufender Rinder waren. Sie können nicht fassen, daß eine Quelle in der Nähe des Biwakplatzes im Herbst ausgetrocknet ist, obwohl sie doch in der topographischen Karte eingezeichnet ist. Sie setzen erst am dritten Tag des Aufenthalts in den Bergen den Walkman bei Wanderungen ab.

Die Beziehung Jugendlicher zur Natur: Der Ist-Zustand

Damit können wir nun ein Bild des Ist-Zustandes der Naturbeziehungen Jugendlicher zeichnen: Ganz in der romantischen Tradition stehend ist Natur das „Unschuldige“ und das „Gute“ - mit einer Tendenz zur kindlichen Verniedlichung. Der Mensch ist ein Eindringling. Daher braucht die gute Natur den Schutz durch und vor dem Menschen. Gleichzeitig ist es nicht mehr nötig, über Natur konkret zu wissen - Leben läuft woanders ab. Auch die wesentlichen Erfahrungen werden woanders gemacht.

Hieraus ergeben sich drei Konsequenzen:

1. Jugendliche brauchen Naturerfahrungen, die ihr Bild der kindlichen, schutzbedürftigen Natur korrigieren. Sie müssen erleben, wie grausam Natur sein kann, wie gewaltig groß ihre Kräfte sind und welche Fähigkeiten zur Selbstregulation ihr innewohnen. Sie müssen Natur als den Ort wieder erfahren, der sie für die Altvorderen war: Der Ort, an dem man Grund hat, sich zu fürchten. Natur als Reich des Pan - der ja der Panik seinen Namen geliehen hat.
2. Sie brauchen ein natürliches Verhältnis zum Aufenthalt in der Natur. Du brauchst Natur nicht durch den Schleier der Schuld wahrnehmen. Es ist - in bestimmten Rahmenbedingungen - in Ordnung, „da draußen“ zu sein. Du bist nicht in die Natur gekommen, sondern aus ihr. Du bist kein Fremder hier (Alan Watts).
3. Leben läuft in der sozialen Welt ab. Hier vor allem gilt es für Jugendliche, ihren Platz zu finden und sich zu bewähren. Hier müssen sie vor allem lernen. Aber Leben gibt es auch noch da draußen - ein Leben, „which operates in a different channel“ (Malidoma Somé, 1997). Und diese Natur, die da unabhängig ihre Kreisläufe durchschreitet, ist es, die uns die Lebensgrundlage zur Verfügung stellt.

Plädoyer für die natürliche Naturerfahrung

Damit ist der Boden bereitet. Ich plädiere für die natürliche Naturerfahrung. Naturerfahrung darf nicht nur als Mittel für pädagogische Ziele (z.B. Sensibilisierung und Umweltlernen) erlaubt sein. Naturerfahrungen gehören keiner gesellschaftlichen Gruppe - und daher hat oder veranstaltet niemand die „besseren“. Naturerfahrung geschieht, unmittelbar und unvermittelt, unpädagogisch, spontan, autonom - nicht nur, aber auch. Daher zunächst ein Plädoyer für spontane Naturerfahrungen.

Die Bedeutung spontaner Naturerfahrung

Ich liege auf einer Wiese; es ist Mai, die Sonne scheint warm. Neben der Wiese blüht ein Rapsfeld. In diesem gelben Meer ist ein intensives Summen - Bienen und Hummeln sind emsig bei der Arbeit. Über mir ziehen vereinzelte Cumuli. Es ist herrlich, hier zu liegen und die Erdkrume unter mir zu spüren. Vor mir dehnt sich die Zeit. Diesen Nachmittag kann ich vorbeiziehen lassen ...

Tatsache ist: Ich liege gar nicht auf der Wiese, sondern sitze in einem Stuhl. Es ist auch nicht Mai, sondern September und ich bin auch nicht im Frankenjura bei den Stadelhofener Wänden, sondern in der Stadt in einem Seminarraum. Ich werde den Nachmittag nicht vorbeiziehen lassen, sondern in fünf Minuten aus meiner Phantasie in die Realität der Fortbildungsgruppe zurückkehren.

Aber: Ich war auf dieser Wiese - vor einigen Jahren, im Mai, an einem herrlichen Frühlingstag. Während einer Kletterpause lag ich auf dieser Wiese Die Kursgruppe hatte ihre Freude an dem verschwenderischen Lochfels der Stadelhofener Wände, der sich ideal als Einstieg ins Überhangklettern eignet.. In den Kletterpausen ging es hinaus aus dem schattigen Waldgürtel, der vor den Wänden stand, auf die Wiese, um die Sonne zu genießen.

Ein weiteres Beispiel:

Ein vierzigjähriger Mann nimmt in einer psychotherapeutischen Fortbildung die Rolle des Klienten ein. Nach einer Entspannungsinduktion leitet der Therapeut einen inneren Suchprozeß ein: „Geh in Deiner Phantasie zu einer Situation, wo Du Dich ganz wohl gefühlt hast.“ Der Mann lächelt, seine Gesichtszüge entspannen sich: Er erzählt, daß er „jetzt“ skifährt. „Gibt es noch etwas, was Du spürst oder siehst?“ Er erzählt, wie er die Wintersonne spüre, die Schneekristalle in der Luft sehe, das Knirschen der Stahlkanten höre und fühle, wie er sich in die Kurven legt.

Was passiert hier? Möglicherweise hatte der Mensch, der diese Szene in seiner Phantasie wieder durchlebt, anderes im Kopf, als er sie real erlebte. Er hat vielleicht damit zu tun gehabt, nicht mit anderen Skifahrern zusammenzustoßen, vielleicht mußte er der Gruppe, der er angehörte, hinterherfahren, es könnte auch sein, daß er sich freute, nun seinen persönlichen Höhenmeterrekord zu brechen oder sich Sorgen machte, die Tageskarte nicht ganz herauszufahren. Aber was bleibt übrig? Die Wintersonne, die Schneekristalle, das Knirschen des Schnees und das körperliche Gefühl, sich in Kurven zu legen.

Natursport wird gern als eine weniger wertvolle Form der Naturerfahrung angesehen, wobei das äußerlich sichtbare Verhalten der Natursportler als „Beleg“ herangezogen wird: von unökologischen Anreisen bis hin zur Projektion von Leistungszielen in Naturräume, ablesbar am Blick auf die Uhr, nachdem der Paß erradelt worden ist. Dabei wird unterstellt, wer auf die Uhr blicke (...), erfahre die Natur nicht.

Naturerfahrung ist mehr als „Naturerfahrung“

Aber diese Beispiele zeigen, daß Naturerfahrung unvermeidlich und autonom ist: Naturerfahrungen dringen in den Menschen ein, der Natur aufsucht. Sie lassen sich nicht reduzieren auf die Kategorien von Naturerfahrung, die gesellschaftlich erlaubt oder als wertvoll anerkannt sind, und sie halten sich nicht nur an die Erfahrungswege, die ihnen zugestanden werden. Beim Skifahren dringt der Geruch der Schneeluft ein - unabhängig davon, ob jetzt im Moment auch die Aufmerksamkeit dabei ist. Aber sie ist eingedrungen. Die Erinnerung kann es belegen. Bei der Kletterpause stellt sich der Genuß des Rapsfeldes ein - unabhängig von den Gesprächen, die die Kletterer in der Pause führen. Die Gespräche sind möglicherweise vergessen, das Rapsfeld bleibt. Naturerfahrung ist unentrinnbar. Sie ist ein ständig fließendes Rinnsal für diejenigen, die hinausgehen.

Es geht also um die Frage: Was passiert, wenn Menschen in die Natur gehen? Drei Studien sollen die spontanen Wirkungen von Naturerfahrungen vertiefen.

In einer offenen Fragebogenstudie an 208 stationär aufgenommenen Krebspatienten einer Rehabilitationsklinik im Westallgäu (Schwiersch, Stepien & Schröck, 1996) fragten wir am Ende des vierwöchigen Aufenthaltes nach den wichtigsten Erfahrungen und den tiefsten Eindrücken („Was hat bei Ihnen den tiefsten Eindruck hinterlassen?“). Lassen wir die PatientInnen selbst zu Wort kommen:

- „Den tiefsten Eindruck haben die Sonnenuntergänge hinterlassen, wenn die Sonne auf dem Hang die Häuser zum Glühen brachte und der Schnee auf den Gipfeln rosa leuchtete“;
- „Die Ruhe hier im Allgäu; es strahlt alles so eine Ruhe aus, die gut tut.“
- „Das Erwachen der Natur, die Sonnenuntergänge, das Abendrot auf den schneebedeckten Bergen“
- „Den tiefsten Eindruck hat bei mir hinterlassen die Umwandlung der Natur von Schnee und Regen bei meiner Ankunft in die vollerblühte Blütenfülle der Wiesen und Bäume. Es hat sehr zur Aufheiterung meiner Gefühle beigetragen.“

Dies sind ausgewählte freie Antworten. Wir waren sehr beeindruckt von der Sprache, die diese Menschen für ihre Naturerfahrung wählen: Es scheint, als sei nur poetische Sprache geeignet, die Eindrücke angemessen in Worte zu fassen.

Hierzu eine Anekdote. Prof. Dr. Trommer von der Universität Frankfurt forderte seine Studenten bei einer Biologieexkursion in ein norwegisches Fjäll auf, über die täglichen Landschaftseindrücke Tagebuch zu schreiben. Auszüge der Transskripte sendete er anschließend an einen befreundeten Journalisten. Dieser meldete ihm begeistert zurück: „Wenn man diese Aufzeichnungen nur noch ein bißchen verdichtet, dann sind sie Poesie“ (Trommer, 1998, persönliche Mitteilung).

Natur scheint also eine spontane Wirkung auf den Menschen zu haben, die ihn in der Tiefe berührt und – vielleicht sogar ohne sein Wissen oder Zutun – verändert.

Eine zentrale Studie zum spontanen Einfluß der Natur auf den Menschen stammt von Kaplan & Talbot (1983) sowie Kaplan & Kaplan (1989). Sie identifizieren in ihrer Studie über die psychologischen Effekte eines längeren Aufenthalts in „freier Natur“ drei konsekutiv einsetzende Wirkungen („benefits“):

- Zunächst nimmt das Bewußtsein der Verbundenheit mit der physischen Umgebung zu; es entsteht eine „anstrengungslose Aufmerksamkeit“ für sie. Diese zwanglose, unwillkürliche Aufmerksamkeit für die Außenwelt vermittelt eine neue Erfahrung des Umweltkontaktes. Sie steht im Kontrast zur (häufigen) Alltagserfahrung, daß Daueraufmerksamkeitsleistungen in einer Welt von Reizüberflutung, Lärm, hoher Lebensgeschwindigkeit und multiplen Beanspruchungen anstrengend sind und Energie kosten: „Ich bin ganz erschlagen“ - nach einem Tag im Beruf, PKW, Einkaufszentrum - nicht jedoch nach einem Tag in der Natur. Hier entsteht ein Gefühl der Sicherheit, daß die Zuwendung der Aufmerksamkeit zur Außenwelt nicht zur Überflutung führen wird - Wahrnehmungsabwehr wird überflüssig: Natur erschöpft nicht.
- Damit entsteht in der Folge ein Gefühl innerer Ruhe („tranquility“) und ein Zuwachs an Selbstvertrauen. Paradoxe Weise sind diese Wirkungen - nach Ansicht der Autoren - gerade ein Effekt der Unkontrollierbarkeit der Natur: *„Statt sich zu bemühen, eine feindselige Umgebung zu dominieren, fangen die Teilnehmer an, ihre Umwelt als ziemlich sicher zu begreifen, solange man auf die Umwelтанforderungen angemessen reagiert. So entsteht eine Tendenz, die implizite Kontrollabsicht aufzugeben, weil sie sowohl unnötig*

wie auch unmöglich ist.“ (S. 194), Übersetzungen durch den Autor. Das psychologische Thema, das hier akzentuiert wird, heißt „Loslassen können“. Wohlgermerkt geht es nicht um einen negativ erlebten Kontrollverlust, sondern um eine „Kontrollentspannung“ - einer Reduzierung des Kontrollhandelns auf das Notwendige, Naheliegende, Kontrollierbare.

- Auch die dritte Stufe hat einen paradoxen Aspekt: Das, was notwendig zu tun ist, ist das, was die Teilnehmer zu tun als belohnend empfinden: Sie wollen, was sie müssen. Dies empfinden sie als befreiend. In den Worten der Autoren: „... was interessant ist aufzunehmen, wird zu dem, was man wissen muß, um handeln zu können. (...) Was man zu tun beabsichtigt, ist gleichzeitig das, was man tun muß, um zu überleben.“ (S. 191). Konkret: einen Lagerplatz suchen, Feuerholz beschaffen, einen Windschutz bauen, nasse Kleidung trocknen etc.. Es entsteht eine Einheit zwischen äußerem Aufforderungscharakter der Situation und Handlungskompetenz und innerem Bedürfnis. Hieraus entwickelt sich die Erfahrung der - in der Literatur immer wieder beschriebenen - spirituellen Dimension der Natur: „Sie empfinden ein Gefühl der Einheit mit etwas Dauerhaftem, das von enormer Bedeutung ist und das größer ist als sie selbst.“ (S. 195).

Kann die Hypothese gewagt werden, daß Naturerfahrung psychische Gesundheit fördert? Forschungsergebnisse sollen sie weiter stützen:

- Ulrich (1985) (zitiert nach Gebhardt, 1993) berichtet eine feldexperimentelle Studie: Krankenhauspatienten mit vergleichbaren Beschwerden wurden in verschiedenen Krankenzimmern untergebracht: Die eine Gruppe sah beim Blick aus dem Fenster eine Baumgruppe, die andere eine Backsteinwand. Die Gesundung der Patienten, die vor dem Fenster Bäume sehen konnten, verlief deutlich günstiger und auch schneller: Sie benötigten weniger Schmerzmittel, riefen seltener nach Pflegepersonal und wurden eher entlassen.
- Krampen (1988) berichtet Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsvariablen und der Einstellung zur Natur: Eine Haltung der Hinwendung zur Natur ist mit einer geringen spontanen Aggressivität (zu unterscheiden von reaktiver Aggressivität), geringer Repressivität (Gehemmtheit und Gespanntheit) und geringerem Neurotizismus verbunden. Untersuchungen an Patientengruppen legen nahe, daß "seelische Krankheiten, wie sie vom FPI¹ gemessen werden, (..) auch mit einem Rückzug von der nicht-menschlichen Umwelt zusammenhängen. So hatten stationär behandelte jugendliche Alkoholabhängige ein geringeres Interesse an Natur und Pflanzen (..) und stationär behandelte psychiatrische Patienten (keine Psychosen) eine deutlich geringere Besorgnis über Umweltbelastung (..) als die Befragungspersonen der Eichstichprobe." (S. 40). Naturerleben und psychische Gesundheit hängen zusammen. Diese Studie kann die Richtung der Kausalität nicht angeben. Sie sagt uns also nicht, ob die Menschen sich von der Natur zurück ziehen, weil sie seelisch krank sind, oder ob sie seelisch krank sind, weil sie sich von der Natur zurückgezogen haben. Erlebnispädagogische Erfahrungen mit Drogenabhängigen zeigen aber sehr eindrücklich, wie intensiv Naturerfahrungen für diese Menschen sind: „Seit meiner Kindheit habe ich so etwas nicht mehr erlebt“, ruft ein TN begeistert aus. Und es gelingt, die Dosierung der Ersatzmedikation zu reduzieren, während eines Aufenthaltes in einer Selbstversorgerhütte in den Bergen.
- Gebhardt (1994) geht noch weiter. Nicht nur fördern Naturerfahrungen psychische Gesundheit. Vielmehr seien sie für die soziale und psychische Entwicklung von Kindern nötig. Kindgemäßes Lernen erfordert originale Begegnungen. Damit wird deutlich, wie zentral unmittelbare Naturerfahrungen für Kinder sind.

¹ Freiburger Persönlichkeitsinventar, ein Persönlichkeitsfragebogen

Alle Beispiele haben gemeinsam:

- Die Naturerfahrung tritt als Nebeneffekt ein: Die Patienten waren zur Rehabilitation im Westallgäu bzw. zur Heilung im Krankenhaus, die Studenten zum Lernen auf dem Fjäll und die Kursteilnehmer sollten im Rahmen einer pädagogischen Maßnahme für ihr persönliches Leben lernen.
- Die Naturerfahrung tritt ein, indem der Mensch in die Natur eintritt. Wichtig ist, hinauszugehen und sich der Natur auszusetzen – oder poetischer, sich den Elementen zu stellen: den Wind, den Regen, die Wegstrecke, den Boden zu spüren. Der Mensch muß (handelnd) in der Natur sein – es genügt nicht, Bücher zu lesen oder vor dem Bildschirm zu sitzen.
- Naturerfahrung beinhaltet Aspekte, die als Kriterien psychischer Gesundheit gelten können: Die Erfahrung von Lebendigkeit, von Zugehörigkeit, Aufgehobensein und Verbindung, die Erfahrung des „Anderen“ und „Größeren“, die Erfahrung von Verhaltenskompetenz, innerer Ruhe, Gelassenheit, die Erfahrung des „Gegebenen“: Natur ist da, so, wie sie ist. Sie war vor mir da, und wird es nach mir sein. Lehn‘ Dich zurück. Du kannst die Natur nicht verbessern (Galsan Tschinag, 1998).

Nun machen Kinder nicht mehr selbstverständlich Naturerfahrungen. Daraus ergibt sich, daß die Bereitstellung von Naturerfahrungen für Kinder und Jugendliche eine *neue gesamtgesellschaftliche Aufgabe* ist, die im Kindergarten, der Schule, in Vereinen und Freizeiteinrichtungen angegangen werden muß. Der Familie kommt eine besondere Bedeutung zu - denn die frühe Kindheit ist eine besondere prägende Phase, und hier werden auch grundlegende ökologische Verhaltensweisen gelernt - in stärkerem Ausmaß als in Schule oder durch die Medien (Mayer, 1993).

Fische kennen das Wasser nicht

Diese Ergebnisse sind alle sehr schön. Aber wie sieht die konkrete Naturerfahrung von Menschen aus, wenn man ihr Verhalten beobachtet und ihnen zuhört? Da wird gesportelt und gelaufen, werden Karten studiert, auf Uhren geschaut, werden die Qualitäten von Wegen und von Essen auf Hütten etc. besprochen. Die Natur selbst wird häufig nur mit „Platitüden“ bedacht: „Super Ausblick“ oder ähnlichem. Von außen betrachtet müßte man an der Güte der Naturerfahrung verzweifeln. Aber stimmt das? Wie können diese Alltagsbeobachtungen und die Studienergebnisse versöhnt werden?

„Der Fisch wird der letzte sein, der das Wasser entdeckt.“ soll Albert Einstein einmal gesagt haben. Bezogen auf die Natur formuliert der Philosoph Searles ähnliches: „Die Verwandtschaft zwischen Mensch und umgebender Umwelt besteht bereits vor jeder konkreten psychischen Erfahrung oder Entwicklung. Sie konstituiert (..) den Rahmen, innerhalb dessen psychische Entwicklung inklusive der Beziehung zu menschlichen Objekten sich vollziehen kann. (Gebhard, 1993, S. 131). Natur ist also „zu nahe“, um wahrgenommen werden zu können. Der „Super Ausblick“ ist noch erfahrbar – und damit sprachlich mitteilbar. Aber die Unmittelbarkeit der Natur insgesamt geht über die bewußte Erfahrbarkeit hinaus. Natur macht sprachlos.

Natur **ist** auch sprachlos. Bei den Dagara, einem Volk in West Afrika, gibt es eine Hierarchie der Schöpfung. An oberster Stelle stehen die Pflanzen, gefolgt von den Tieren und erst dann kommt der Mensch. Man kann sich denken, was das Einteilungskriterium ist: Die Sprache.

Bäume sprechen nicht; Menschen reden unentwegt. Reden schafft Distanz, zerstört das In-Sich-Sein der Natur. Durch Reden fällt der Mensch aus der Natur heraus (Somé, 1994). Worüber kann man reden? Über die soziale Welt, d.h. gefahrene Radkilometer in Mallorca, die Kühle des Bieres auf der Hütte und seinen Preis usw..

Bedeutet nun Sprachlosigkeit Erlebnislosigkeit? Und bedeutet Erlebnislosigkeit Erfahrungslosigkeit? Ich denke, beide Fragen können mit Nein beantwortet werden. Was von außen an einem Menschen beobachtet werden kann, ist nicht alles, was dieser Mensch erlebt. Was ein Mensch bewußt erlebt, ist nicht alles, was er in diesem Moment erfährt. Naturerfahrung ist unentrinnbar.

Ich hoffe, meine erste These gut vertreten zu haben, daß Naturerfahrung ein Selbstwert ist, daß der Mensch Natur braucht, um diesen Selbstwert erfahren zu können, daß der Mensch Natur für seine Entwicklung und seine Psychohygiene braucht und daß er sich in ihr prinzipiell frei und „unreflektiert“ bewegen können muß – um der Naturerfahrung ihre Autonomie zu lassen. Nicht absolut, darum geht es nicht – aber es geht darum, dem Mißtrauen gegenüber Menschen in der Natur, wenn sie nicht „ökologisch unterwegs“ sind, gegenzuhalten.

Führt nun Naturerfahrung zu ökologisch verantwortlichem Handeln?

In der deutschen Schuldidaktik wird Naturerfahrung als ein zentraler Ausgangspunkt für Lernprozesse über ökologische Zusammenhänge und eine ökologische Verhaltensbereitschaft angesehen (Bögeholz, Mayer & Rost, 1998). Dabei wird von einem impliziten Zusammenhangsmodell ausgegangen: Naturerfahrungen sensibilisieren für die Natur und stellen einen emotionalen Bezug her. Dadurch entsteht der Wunsch, Natur und ökologische Zusammenhänge zu verstehen. Diese Lernbereitschaft kann zu ökologischem Wissen führen, zur Zuschreibung persönlicher Verantwortung und damit zur Bereitschaft führt, sich angemessen ökologisch zu verhalten.

Menschen, die in ihrer Kindheit häufig Naturerfahrungen machen konnten, zeichnen sich durch eine positive Einstellung zum Umweltschutz (Harvey, 1989) und durch umweltbewußtes Verhalten (Langeheine & Lehmann, 1986; Berck & Klee 1992) aus. Finger (1994) konnte regressionsanalytisch nachweisen, daß die wesentlichen Einflußfaktoren auf die Ausbildung von ökologischem Handeln Erfahrungen in und mit der natürlichen Umwelt sind.

Nun müssen wir unterschiedliche Naturerfahrungen auseinanderhalten. In einer Studie des IPN, der größten und aktuellsten Studie zum Einfluß von Naturerfahrung auf Umweltwissen und Umwelthandeln wird unterschieden zwischen folgenden Arten, Natur zu erfahren:

- erkundende Naturerfahrung (Erkundung biologischer Systeme)
- ökologische Naturerfahrung (Schützen von Arten und Biotopen)
- instrumentelle Naturerfahrung (Versorgen und Verwerten von Tieren und Pflanzen)
- soziale Naturerfahrung (Pflegen einer besonderen Beziehung zu einem Tier)
- ästhetische Naturerfahrung (Sinnliches Erleben des Naturschönen)

Leider fehlen in dieser Gliederung die sportliche und die existentielle Dimension (Naturerfahrung durch Biwak, mehrtägige Aufenthalte draussen etc.). Sport erlaubt aber ästhetische Naturerfahrungen, und macht Naturerkundungen nötig: So muß der Wildwasserfahrer sich mit Strömungsverhältnissen auskennen und im Weißwasser lesen können wie in einem Buch: Welche Steine sind darunter? Das gleiche gilt für den Hängegleiterpiloten und sogar für den Sportkletterer: Er muß wissen, welche Temperatur am

Fels und welcher Einfallswinkel der Sonne geeignet sind für die Begehung der Route. Sicher sind diese „Erkundungen“ instrumentell - aber sie konfrontieren mit Gegebenheiten und Gesetzen der Natur und verlangen die Einsicht in Grenzen.

Nun aber zu den Ergebnissen:

Ausgehend von den erhobenen fünf Dimensionen der Naturerfahrung lassen sich vier Typen von naturerfahrenden Menschen bestimmen (untersucht bei 1243 Kindern und Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren verschiedener Bundesländer):

- 33% werden dem sozialen Typ zugeordnet. Diese Personen ragen heraus in der Intensität ihrer Beziehung zu einem Tier - andere Naturerfahrungsbereiche sind für sie jedoch, im Vergleich zu den anderen Typen, wenig von Belang.
- 27% können dem ästhetischen Typ zugeordnet werden. Diese Personen zeigen noch hohe Werte in der sozialen Dimension; andere Bereiche sind, wie beim sozialen Typ nur gering repräsentiert.
- 22% gehören zum ökologischen Typ. Personen, die hier zu geordnet werden, machen in allen fünf Dimensionen recht hohe Naturerfahrungen - am meisten jedoch im Bereich Arten- und Biotopschutz;
- Der instrumentelle Typ (18%) verfügt insgesamt über die größten Erfahrungen im praktischen Umgang mit Natur, hat erkundende Erfahrungen mit Natur gemacht, aber zeigt die niedrigsten Werte in der sozialen Dimension.

Erwartungsgemäß ist es der ökologische Typ, der in allen Phasen der Motivations- und Handlungsphase die höchsten Werte zeigt, gefolgt vom - und das kann überraschen - vom instrumentellen Typ. Ziemlich deutlich fällt hingegen der soziale Typ ab.

Noch einmal muß wiederholt werden, daß leider sportliche und existentielle Erfahrungen in Natur nicht in die Studie aufgenommen worden waren. Ich nehme allerdings an, daß Natursport instrumentelle und ästhetische Erfahrungen erlaubt. Damit würde auch er eine Basis schaffen für die Bereitschaft zu umweltschonendem Handeln.

Elisabeth Kals und Koautoren (1998) von der Universität Trier gingen einen anderen Weg. Sie interessierte nicht die Art der Beziehungsaufnahme zur Natur, sondern der Einfluß der emotionalen Beziehung zur Natur auf ökologisch relevante Entscheidungen. Sie konnten nachweisen, daß ein positiver emotionaler Bezug zur Natur, d.h. im Falle dieser Studie: Gefühle von Freiheit, Gelassenheit, Geborgenheit, Unbeschwertheit, Wohlbehagen und Liebe zur Natur in hohem Maße die Bereitschaft erklären konnte, sich umweltschonend zu verhalten. Dabei spielen sowohl Erfahrungen in der Kindheit wie auch aktuelle Naturerfahrungen eine Rolle.

Nicht erhoben wurde in dieser Studie, wobei diese Gefühle erfahren wurden. Nun ist es aber eine ganz praktische Erfahrung, daß ein natursportlicher Aufenthalt auch solche Gefühlserlebnisse mit sich bringen kann.

Faßt man die Kieler und die Trierer Studie zusammen, dann gibt es von zwei Seiten empirisch fundierte Hinweise, daß ein durch natursportlich bedingter Aufenthalt in Natur die Bedingungen schaffen kann, sich umweltschonend zu verhalten.

Allerdings müssen wir uns auch der Schattenseite zuwenden. Sie beginnt mit der Frage:

Kann Sport Naturerfahrung vermeiden?

Ich möchte diese Frage in einen größeren Zusammenhang stellen und sie dabei neu formulieren: Vermeiden wir Menschen der westlichen Industrienationen Naturerfahrung, wenn wie Natur erfahren? Ein Blick auf die Naturerfahrungen anderer Völker - vor allem heute noch traditionell lebender Völker legt diesen Schluß nahe. Sie leben und erfahren eine viel tiefere, persönlichere und verbindlichere Beziehung zur Natur als wir. Dabei ist Ihnen die Idee des Naturgenusses völlig fremd: So erzählt der mongolische Schamane Galsan Tschinag, daß eine Ethnologin, die seinen Stamm, die Tuwa, untersuchte, die Angewohnheit hatte, „spazierenzugehen“ in den das Dorf umgebenden Hügeln. Dies sei der Großmutter völlig unverständlich gewesen: Könnte sie nicht, meinte sie, die Schafe melken, in der Küche arbeiten oder Dung sammeln gehen? Instrumentelle und partnerschaftliche Beziehung scheinen bei „Naturvölkern“ eine Symbiose einzugehen, die wir verloren haben.

Wir haben stattdessen die Naturerfahrung. Allein der Begriff zeigt die Entfernung von der Natur an.

Nun gilt allerdings auch, daß Erfahrungen unterschiedliche Tiefe haben können. Tiefe braucht Zeit. Und Tiefe braucht Stillstand. Tiefe wird in der Regel auch über Widerstand erreicht - und braucht daher Arbeit. Damit kann geschlossen werden, daß tiefgehende Naturerfahrungen über Konzentration und Stillstehen erreicht werden. Über die Momente des „Nicht-Tun“, wie es in der chinesischen Philosophie heißt. Diese Momente der Konzentration und Offenheit sind es, in denen die Natur als das kategorial „Andere“ erfahren werden kann.

Diese Erfahrung ist nicht unbedingt eine angenehme. Daher wird sie auch gern vermieden. Sport ist eine Möglichkeit, aber auch die Fixierung auf Naturerkundung oder die Aufdeckung ökologischer Schäden.

Wie geschieht diese Vermeidung? Hier müssen wir zwischen individueller und kollektiver Vermeidung unterscheiden. Eine Form kollektiver Vermeidung sind die verschiedenen sozialen Sicherungssysteme, die in die Natur hinausgetragen werden. Gesicherte Skipisten mit Sprengungen an den umliegenden Hängen, abgegrenzte Badebereiche im Meer dort, wo gefährliche Strömungen „lauern“, gewartete Klettersteige in den Alpen und korrosionsfreie Bohrhaken in den Klettergebieten: Natur wird hier sozial vereinnahmt; natürliche Ereignisse werden sozial konstruiert. Geht eine Lawine auf die Skipiste nieder, entsteht die Frage der Verantwortung. Die Wahrnehmung verlagert sich von dem „natürlichen Ereignis“ auf seine soziale Dimension. Sicherungssysteme nehmen der Natur ihre Wildheit, machen sie quasi zum Haustier, für das das Herrchen verantwortlich ist. Damit geraten die Autonomie, die Größe, die Wucht und die Gefahr der Natur aus dem Blickfeld - und der Mensch verliert die Chance, sich zur Abwechslung mal als ein kleiner Teil von etwas Größerem erfahren zu können. Das Größere, „Andere“ bringt zwar die Lawine mit sich; aber jemand ist verantwortlich. So wird das „Andere“ wieder zu einer sozialen Veranstaltung. Aus Natur wird Gesellschaft. Die Konsequenzen halte ich für sehr weitgehend. Das Beispiel des Jugendlichen, der es unverschämt findet, daß eine Quelle austrocknen kann, die in der Karte eingezeichnet ist, ist eine.

Auf der individuellen Ebene hat Vermeidung vor allem mit Aufmerksamkeit zu tun. Der schnelle Blick auf die Uhr am Ende der Fahrradtour, der sofortige Gang in die Skibar während der Mittagspause sind Handlungen, die es Natur unmöglich machen, in einer tieferen Form in die Aufmerksamkeit zu geraten. Dies möchte ich durchaus als ein Verhalten

bezeichnen, mit dem ein Mensch sich gegenüber potentiellen Erfahrungen abschottet - und zwar wiederum eher unangenehmen Erfahrungen: Wie hingegen fühlt es sich an, wenn im Gletscherskigebiet abends die Lifte den Betrieb einstellen, der Fallwind herabstreicht und die Dämmerung einsetzt? Der Mensch, der dies sieht, weiß, wem das Skigebiet eigentlich gehört. Und er weiß auch, daß er, würde er jetzt am Schneeegrat ausgesetzt werden, in einer realen Gefahr wäre.

Damit kommen wir zur letzten Frage:

Was können Sportverbände konkret tun?

Wenngleich Naturerfahrungen spontan sind und durchaus unbewußt bleiben können, ohne wirkungslos zu sein, so ist es doch besser, Natur in die bewußte Erfahrung zu bringen.

Hier gibt es eine ganze Reihe von mehr oder weniger direkten und aufwendigen Ansätzen. Fangen wir ganz einfach an:

- Pausen. Eine Brotzeit mitnehmen auf die Piste und sich an einem schönen Fleck, ab vom Liftbetrieb - vielleicht an einer Stelle, wo man ihn nicht mehr hört, hinsetzen.
- Aufmerksamkeitslenkungen. „Sieh’ mal“ - und die Leiterperson weist auf etwas hin, das nicht unbedingt von jeder Person gesehen werden kann. Die Windgangeln im Schnee, die Föhnwalze am Hauptkamm
- Perspektivenwechsel. Wie das Skigebiet klein aussieht, wenn man es von oben betrachtet. Ein Aufstieg von wenigen Minuten kann hier zu völlig neuen Aus- und Einsichten führen. Dabei geht es gar nicht darum, dies alles auch pädagogisch verbal zu begleiten. Entscheidend ist das Tun - Denken tun die Menschen selbst.
- Stille. „Was kann man hier hören?“ Was hört man in der winterlichen Bergwelt. Den Wind, das Schleifen der Schneekristalle? Die Unterbrechung von Gesprächen - und sei es nur für eine kurze Zeit - ist für das „Eintreten“ von Natur unerläßlich. Gespräche halten uns in der sozialen Realität. Wir müssen den Mund halten, wenn wir der Natur gegenüberreten.
- Alleinsein. Bei der Wanderung tritt jede Person der Gruppe allein von der Wiese in den Wald. Mit fünfzig Metern Abstand folgt die nächste. Man trifft sich an der Kreuzung X wieder. Tiefere Naturerfahrungen werden allein gemacht. Natur braucht „Löcher“ im sozialen Kosmos, um eindringen zu können. Eine geschlossene Gruppe bietet keine solchen Löcher.

Dies sind Beispiele für Ansätze, die sich relativ zwanglos integrieren lassen. Sie haben vor allem mit Unterbrechungen zu tun, mit der Schaffung von Lücken und Löchern.

Direktere Ansätze ergeben sich aus der Umweltbildung, der Ökopädagogik, der Tiefenökologie und dem Ansatz der Earth Education. Die Literatur hier ist reich und bietet viele Anregungen gerade für Sportgruppen, die sich kennen, und Kinder- und Jugendgruppen.

Zusammenfassung

Natursport führt in die Natur. Welche Stärken liegen hierin?

- Natur ist wichtig für die soziale und psychische Entwicklung von Kindern und für die psychische Gesundheit von Jugendlichen und Erwachsenen. Prägende Erfahrungen stehen

später (im Erwachsenenleben) als Ressource zur Verfügung. Die Naturbegegnung muß dabei keine ökologisch-pädagogisch intendierte sein.

- Kindheitserfahrungen mit Natur sind die Basis für spätere umweltfreundliche Einstellungen. Dies kann generalisiert werden auch auf kindgemäße Formen des Natursports (Skifahren, Radeln, Schwimmen etc.).
- Die Naturbegegnung im Natursport bringt ästhetische und instrumentelle Naturerfahrungen mit sich. Damit wird die Bereitschaft zu ökologisch verantwortlichem Handeln grundgelegt.

Aber es liegen hierin auch Gefahren: Sport - ebenso wie andere „Betätigungen“, können Naturerfahrungen auch vermeiden. Lösungsansätze gibt es: Sie haben vor allem mit der Schaffung kleiner Unterbrechungen und Lücken zu tun - können aber bis in die Umweltbildung und Ökopädagogik reichen.

Literatur:

Berck K. H. & Klee R. (1992). Interesse an Tier- und Pflanzenarten und Handeln im Natur- und Umweltschutz. Frankfurt/M.: Lang.

Bögeholz S., Mayer J. & Rost J. (1998). Nature Experience related to Elements of the Integrated Action Model. Relevant Factors for Environmental Education. Quelle: http://colos10.ipn.uni-kiel.de/projekte/a6.1.3/a613_e.ht

Brämer, R. (1998). Das Bambi-Syndrom. Vorläufige Befunde zur jugendlichen Naturentfremdung. In: Natur und Landschaft, 73. Jg., Heft 5, S. 218-222.

Finger M. (1994). From knowledge to action? Exploring the relationships between environmental experiences, learning and behavior. Journal of Social Issues, 50, 141-160.

Gebhard U. (1993). Erfahrung von Natur und seelische Gesundheit. In: Seel H.-J., R. Sichler & B. Fischerlehner (Hrsg.): Mensch - Natur. Zur Psychologie einer problematischen Beziehung. Westdeutscher Verlag, Opladen.

Gebhard U. (1994). Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Harvey M. (1989). Children's Experience with Vegetation. Children's Environments Quarterly, 1, 36-43.

Kals E., Schumacher D. & Montada L. (1998). Naturerfahrungen, Verbundenheit mit der Natur und ökologische Verantwortung als Determinanten naturschützenden Verhaltens. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Band 29, Heft 1, S. 5-19.

Kaplan S. & Talbot J.F. (1983). Psychological benefits of wilderness experience. In: I. Altman & J.F. Wohlwill (Hg.), Behavior and the Environment. New York: Plenum Press.

Kaplan R. & Kaplan S. (1989). The Experience of Nature. A Psychological Perspective. Cambridge: University Press.

Krampen M. (1988). Persönlichkeit und Umwelt. In: report psychologie, 10/88, S. 38-40.

Langeheine R. & Lehmann J. (1986). Die Bedeutung der Erziehung für das Umweltbewußtsein. Kiel: Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften.

Mayer J. (1993). Gitter statt Zäune, Mauern statt Bäume. Naturerfahrung & Umweltbewußtsein. OEAV-Mitteilungen, 6/93.

Schwiersch M., Stepien J. & Schröck R. (1996). Subjektive Erlebnisse und Erfahrungen während stationärer Rehabilitation. Ergebnisse einer Studie zur Erlebniswelt von onkologischen Patienten. In: Prävention und Rehabilitation, Jg. 8, Nr. 1, S. 1-9.

Saum-Aldehoff R. (1993). Die Wildnis im Kopf. Wie wir Landschaften erleben. In: Psychologie heute, 7, 64-69.

Somé M. (1994). Nature, Magic and Community. The Way of the Dagara. Vortrag in Berkeley, 27. 10. 1991.

Somé M. (1997). Unveröffentlichtes Interview mit Martin Schwiersch

Ulrich R. S. (1985). Aesthetic and emotional influences of vegetation. Swedish Council for Building Research to the Department of Clinical Psychology, Uppsala & Stockholm.

Trommer G. (1998). Persönliche Mitteilung

3. Dr. Hans-Joachim Schemel: „Neue Räume für Naturerfahrung - Ist eine neue Flächenkategorie Naturerfahrungsraum sinnvoll?“

1. Zur Entfremdung des Menschen von der Natur

wir leben in einer Zeit, in der unser menschlicher Lebensraum fast flächendeckend von intensiver Nutzung geprägt ist. Ich denke an die intensiv genutzten Flächen der Land- und Forstwirtschaft, an die um sich greifenden Betonwüsten vor allem in den Verdichtungsräumen und im verstädterten Umland, ich denke an die gestalteten Grünanlagen und mit Geräten reichlich ausgestatteten Spielplätze im Wohnumfeld. Wo gibt es noch naturnahe Flächen, das heißt Bereiche, in denen nicht die Nutzungsspuren und Eingriffe des Menschen dominieren und den Raumcharakter bestimmen, sondern in denen wir das Gefühl von Ursprünglichkeit, von Wildnis, von natürlichem Werden und Vergehen der außermenschlichen Wachstumsprozesse verspüren?

Sicherlich wird sich noch mancher Zuhörer an Situationen aus seiner Kindheit und Jugend erinnern, in denen er ganz selbstverständlich in der Nähe der Wohnung auf ungeordneten, wild wuchernden Brachflächen gespielt, sich versteckt, mit anderen getroffen, Tiere beobachtet, im Boden gegraben, Wasser umgeleitet, Äste abgeschnitten, Höhlen aus Zweigen gebaut hat. Kein Erwachsener stand neben dem Kind, niemand hat es beaufsichtigt oder hat es über die Pflanzennamen belehrt, und trotzdem (vielleicht sogar gerade deshalb) haben sich positive Erinnerungen an solche Momente geknüpft, Momente der lustvollen Erfahrung in und mit der Natur.

Wo sind die Gelegenheiten zum Erleben naturnaher Räume geblieben? Schleichend, kaum merklich sind unsere Städte dichter bebaut worden, haben sich die früheren Freiflächen und Baulücken in Straßenräume, Wohn- und Gewerbegebiete verwandelt. Die verbliebenen Freiflächen sind intensiv gestaltet, mit Vielschnittrasen, Ziergehölzen und Geräten ausgestattet worden. Die Brachflächen, die ungeordneten Winkel, die Flächen mit wildem Gestrüpp mußten wirtschaftlich verwertet werden, sind von den Planern für lauter notwendige Zwecke maßgeschneidert ausgewiesen worden.

Was übrig blieb an naturnahen Flächen in der Stadt und auf dem Lande ist inzwischen meist unter Naturschutz gestellt. Zum Glück!, muß man sagen, denn sonst wären sie in ihrem naturnahen Charakter nicht haltbar gewesen im Kampf der Nutzungsinteressen um den knappen Raum. Ein verschwindend geringer Anteil der Gesamtfläche Deutschlands ist in Form von Naturschutzgebieten, Nationalparks, Kernzonen von Biosphärenreservaten und geschützten Landschaftsbestandteilen unter relativ strengen Schutz gestellt, d.h. hier genießt zu recht der Schutz der bedrohten Arten und Biotope Vorrang vor jeglichem Nutzungsanspruch, Vorrang auch gegenüber landschaftsorientierten Sport- und Freizeitaktivitäten. Dieser Vorrang wird von kaum jemandem ernsthaft in Frage gestellt, am wenigsten von den Sportverbänden.

Aber nun beginnt der zweite Akt der Tragödie: Weil wir die Sehnsucht nach Ursprünglichkeit, nach wilder Landschaft, nach Naturnähe in uns tragen, suchen wir besonders gern die naturnahen Gebiete auf, wir überfluten die wenigen streng geschützten Räume in unserer Freizeit. Nationalparke geben ein anschauliches Beispiel dafür ab, wie hoch die weitgehend unberührte Landschaft, der nicht-genutzte Urwald geschätzt wird. Jährlich werden z.B. etwa 1,3 Millionen Besucher im Nationalpark Bayerischer Wald gezählt. In solchen Schutzgebieten trifft der Besucher auf Verbote, auf Wegegebote, auf "Besucherlenkungskonzepte", auf pädagogische Anleitungen. Kurz: Der Mensch wird als potentieller Störfaktor angesehen, gelenkt, belehrt und in seiner Bewegungsfreiheit eingeeignet (vgl. Abb. 1 und 2).

Daß das so sein muß, weil sonst die schützenswerten Naturqualitäten zerstört zu werden drohen, sehen wir zähneknirschend ein. Aber diese notwendige Zwangsdistanz von der Natur ist schwer zu ertragen, erregt Ärger, schafft Argwohn gegenüber denen, die uns den Zugang zur Natur versperren wollen. Sind die Gründe wirklich immer stichhaltig, die von Seiten des Naturschutzes vorgetragen werden?

Solche Zweifel sind nicht aus der Luft gegriffen. Ein Beispiel: Wer sich ein wenig auskennt mit ökologischen Zusammenhängen, ist zu recht empört über Schilder an Wanderwegen außerhalb von Schutzgebieten in ganz normalen, intensiv genutzten Forsten, die ihn auffordern, die Wege nicht zu verlassen mit der Scheinbegründung: "Laßt den Rehen ihre Ruhe! Helft uns schützen!". Diese von Jägern aufgestellten Schilder erwecken den Anschein, als sei der die Wege verlassende Mensch eine Belastung für die Natur, ein Störenfried. Solche Schilder erzeugen ein schlechtes Gewissen bei dem, der den Wald abseits von Wegen erleben will. Viele Menschen durchschauen nicht, daß die genannten Schilder nicht etwa der Ruhe von Tieren dienen, sondern jagdlichen Interessen. Der Jäger möchte in Ruhe seinem Freizeitvergnügen nachgehen, ungestört von Freizeitaktivitäten anderer Erholungsuchender. Bekanntlich ist die Scheu der Rehe und Hirsche (aber auch anderer Tiere wie Großvögel) auf die Bejagung zurückzuführen. Die großen Fluchtdistanzen entstehen durch den permanenten Jagddruck in Folge der Individualjagd. Um aus waldbaulichen Gründen eine zu hohe Wilddichte zu verhindern, gibt es andere Jagdmethoden, die die Tiere **nicht** scheu machen, z.B. die Drück- oder Riegeljagd, die nur zweimal im Herbst durchgeführt wird. Diese Methoden werden jedoch kaum angewendet, weil sie bei Jägern unbeliebt sind. Es ist ja so einfach, die Erholungsuchenden mit den genannten Schildern in Schach zu halten.

Dem staatlichen und verbandlichen Naturschutz ist in diesem Zusammenhang vorzuwerfen, daß er sich nicht deutlich genug von solchen Scheinbegründungen einer Interessengruppe distanziert. Er nimmt es bisher ohne lauten Widerspruch hin, daß in diesem Fall das Argument "Naturschutz" für private Zwecke mißbraucht wird.

Ich bin auf dieses Beispiel einer Scheinbegründung aus einem ganz bestimmten Grund etwas näher eingegangen: es geht mir um die Glaubwürdigkeit des Naturschutzes und um die fatalen Folgen, die ein ökologisch nicht begründetes Fernhalten des Menschen von der Natur nach sich zieht. Schutzmaßnahmen in Naturschutzgebieten sind in aller Regel stichhaltig begründet, manchmal allerdings zu wenig differenziert im Hinblick auf Erholungsaktivitäten und ihre Vereinbarkeit mit dem Schutzzweck. Ein Fernhalten von Menschen aus naturnahen, **tatsächlich** schützenswerten Teilen der Landschaft darf nie leichtfertig geschehen, muß sehr verantwortungsbewußt geprüft und - wenn notwendig - durchgesetzt werden, immer im Bewußtsein, daß damit eine latente Entfremdung des Menschen von Natur in Kauf genommen wird (vgl. SCHEMEL/ERBGUTH 1998).

Eine im öffentlichen Bewußtsein schon sehr weit fortgeschrittene Entfremdung von der Natur als Folge der fahrlässigen, auf Falschinformationen beruhenden Erzeugung von schlechtem Gewissen in der Landschaft hat z.B. BRÄMER (1998) nachgewiesen. Der Sozialwissenschaftler hat bei einer Befragung von 2500 Jugendlichen herausgefunden, daß in dieser Altersgruppe eine außerordentliche Hochschätzung von Natur und Naturschutz festzustellen ist. Damit verbinde sich jedoch eine auffällige "Berührungsscheu", die sich nicht etwa nur auf geschützte Gebiete, sondern auch auf die ganz normale Landschaft abseits von Wegen erstreckt. Das Eindringen in Waldbereiche und in andere Landschaftsteile wird in hohem Maße als schuldhaft erlebt. Das Übernachten im Freien, gemeinsam oder allein durch den Wald zu streifen gehört zwar zu ihren bevorzugten Freizeitaktivitäten, jedoch können die Jugendlichen dies nur mit schlechtem Gewissen tun. Zitat: "Sie begehen damit in ihrem Bewußtsein schon fast so etwas wie eine Sünde" (ebenda). Die Befragung hat ergeben, daß knapp die Hälfte der Schuljugend dafür plädiert, zur Verhinderung solcher Untaten das Verlassen der Wege zu verbieten, ein Drittel will gleich ganze Wälder für Besucher sperren.

Der Autor kommentiert diese Befunde zutreffend wie folgt: "Ganz offenbar ist die junge Generation drauf und dran, sich selbst aus der Natur auszusperrten. ... Wie aber soll jemand, der die Natur nur noch mit schlechtem Gewissen betritt, ein angemessenes Verhältnis zu ihr entwickeln? Wie kann die zukünftige Generation lernen, besser mit Natur umzugehen, wenn sie sich schon im Kindesalter selber daraus zurückzieht?"(ebenda). Der Autor warnt davor (und dieser Warnung schließe ich mich an), daß der Mensch als Erholungsuchender in der Landschaft "zum größten Feind der Natur" abgestempelt wird. Das "Feindbild Mensch" in seiner überstilisierten Verallgemeinerung leiste einer Naturentfremdung Vorschub. Wenn am Ende die Naturerfahrung der Jugend nur noch aus den Medien oder den Katalogen der Reiseunternehmer stammt, die wahrgenommene natürliche Umwelt sich also tatsächlich auf eine Disney-Kreation reduziert, dann sei abzusehen, daß von den kommenden Generationen Landschaft und Natur nicht mehr im Detail, sondern nur noch als Kulisse wahrgenommen wird und man auch entsprechend damit verfährt.

2. Das Projekt "Naturerfahrungsräume"

Nachdem ich auf einige mir wichtig erscheinende Fehlentwicklungen hingewiesen habe, möchte ich nun einen Ausblick auf Lösungsmöglichkeiten geben. Wie kann der Entfremdungstendenz von Natur entgegengewirkt werden? Wie kann außerhalb von streng geschützten Gebieten das elementare Erleben von Natur möglich gemacht und gefördert werden? Ich stütze mich bei der Beantwortung dieser Fragen auf die Ergebnisse eines Forschungsvorhabens, das ich in Zusammenarbeit mit 14 Humanwissenschaftlern im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz durchgeführt habe. Es geht dabei um die Mensch-Natur-Beziehung und um die neue Flächenkategorie "Naturerfahrungsräume", die auf der planerischen Ebene vor allem außerhalb von Schutzgebieten die räumlichen Voraussetzungen für die Erfahrung und das Erleben von Natur schaffen kann (SCHEMEL et al. 1998).

Wir haben bei der Forschung versucht, die Naturwissenschaft, die Planung und die Humanwissenschaft in ihren Teildisziplinen zusammenzuführen. Das ist im Bereich des Naturschutzes und sicher nicht nur hier ein recht ungewöhnlicher Vorgang ganzheitlicher Betrachtung. Der Ausgangspunkt war das Erschrecken über die schwindende Akzeptanz von Naturschutzstrategien, die den Menschen überwiegend als Störfaktor sehen, statt ihn konsequent in die Bemühungen um die Erhaltung von Natur einzubinden. Die Fixierung allein auf die kleinen Inseln des Naturschutzes in Gestalt der streng geschützten Gebiete hat sich als zu kurz gegriffen erwiesen. Schon lange wird darüber diskutiert, wie die Entwicklung und der Schutz von Natur auch außerhalb von Schutzgebieten praktiziert werden kann. Wir haben einige interessante Antworten gefunden, über die ich Ihnen berichten möchte.

Aus der Anthropologie, der Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Kulturgeographie gibt es eine beachtliche Zahl und Qualität von Erkenntnissen über die Beziehung des Menschen zur Natur, über die Rolle, die eine elementare Erfahrung in und mit der Natur schon im Kindesalter spielt, gerade auch im Hinblick auf die psychische und soziale Entwicklung des Stadtmenschen und im Hinblick auf seine spätere Wertschätzung von Natur. Ich greife zwei Zitate heraus. Zur Frage, was ein junger Mensch an Freiraumqualität braucht und welche Bedeutung dabei der Naturerfahrung zukommt, hat MITSCHERLICH schon 1965 in seinem bekannten Buch über die "Unwirtlichkeit unserer Städte" festgehalten: "Jeder junge Mensch ist noch arm an höherer geistiger Leistungsfähigkeit - er ist weitgehend ein triebbestimmtes Spielwesen. Er braucht deshalb seinesgleichen, nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsch, Spielraum. Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren oder auf asphaltierten Straßen und Höfen. Er überlebt es - doch man soll sich nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt, z.B. Zugehörigkeitsgefühl zu einem Ort und Initiative. Um Schwung zu haben, muß man sich von einem festen Ort abstoßen können, ein Gefühl der Sicherheit erworben haben.

[...] Je weniger Freizügigkeit, je weniger Anschauung der Natur mit ihren biologischen Prozessen, je weniger Kontakthanregung zur Befriedigung der Neugier, desto weniger kann ein Mensch seine seelischen Fähigkeiten entfalten." (MITSCHERLICH 1965)

Diese Aussagen sind inzwischen in zahlreichen Forschungen bestätigt und präzisiert worden. Nur noch ein Zitat dazu: GEBHARD, der sich in seinem Buch "Kind und Natur" (1994) auf eigene Befunde und auf eine internationale Literaturrecherche stützt, kommt zu dem Ergebnis, daß sich Naturerfahrungen nicht nur auf die seelische Entwicklung von Kindern positiv auswirken, sondern daß sie darüber hinaus "auch eine Bedingung dafür sind, sich für den Erhalt der Natur bzw. Umwelt einzusetzen. Nur wenn Kinder eine Beziehung zur Natur entwickeln, können sie ihre Zerstörung wahrnehmen. Wer immer aus asphaltierten Plätzen gespielt hat, wird sich kaum am Sterben der Wälder stören oder gar darunter leiden" (ebenda).

Bei meinen Recherchen bin ich auf einige sehr interessante und unkonventionelle Beispiele für Flächen der Naturerfahrung gestoßen. So fand ich in Lübeck einen naturnahen Spiel- und Erlebnisraum, in dem nicht wie üblich auf Ver- und Gebote hingewiesen wurde, sondern im Gegenteil: Auf einem Schild, das sich an Kinder (und wohl auch an ihre Eltern) richtete, war zu lesen:

Hast Du Lust

- im Matsch zu spielen?
- barfuß durch den Bach zu waten?
- Frösche zu beobachten?
- auf Bäume zu klettern?
- am Wasser zu bauen?
- auf einer Wiese zu liegen und zu träumen?

Dies und noch viel mehr kannst Du hier in der Natur erleben. Viel Spaß dabei.

3. Die Raumtypen der Naturerfahrung

Ich möchte nun das Konzept der Naturerfahrungsräume vorstellen, ein Konzept, das sich als eine Antwort versteht auf die im ersten Teil meines Referats skizzierte drohende oder bereits eingetretene Entfremdung des Menschen von der Natur, auch als Antwort auf das geschilderte Dilemma des Naturschutzes mit der landschaftsbezogenen, auf naturnahe Räume gerichteten Erholung. Das Konzept hat die theoretischen Betrachtungen und Anregungen der schon erwähnten 14 Humanwissenschaftler aufgegriffen und baut auch auf einer Auswertung bereits praktizierter Ansätze und Beispiele des Naturerlebens in Deutschland auf.

Das Gesamtkonzept "Naturerfahrungsräume" unterscheidet drei Teilkonzepte oder Raumtypen, nämlich die Naturerfahrung in Schutzgebieten sowie die Naturerfahrung außerhalb von Schutzgebieten, und zwar zum einen in der Stadt, zum anderen in der freien Landschaft des ländlichen Raumes. Den unterschiedlichen Charakter der Naturerfahrungsräume in diesen drei Situationen möchte ich erläutern (vgl. Abb. 3):

Auf Naturerfahrungsräume **innerhalb** von geschützten Gebieten möchte ich nur sehr kurz eingehen, denn dazu wurden keine neuen Vorstellungen entwickelt. Es ist klar, daß in Schutzgebieten der Arten- und Biotopschutz Vorrang genießt, sich also auch Sport- und Freizeitaktivitäten dem jeweiligen Schutzzweck unterzuordnen haben. Ich verweise z.B. auf die Kletterkonzeptionen, die der Alpenverein zusammen mit Vertretern des Naturschutzes für Mittelgebirgsfelsbereiche ausgearbeitet hat. Die Aktivitäten werden hier so gelenkt, daß für die naturschutzwürdigen Qualitäten keine erheblichen Schäden drohen. Nach dem gleichen Prinzip funktionieren die Lenkungskonzepte in allen unter Naturschutz stehenden und sonstigen schutzwürdigen Räumen, die ökologisch wertvoll und zugleich störempfindlich

sind. Hier kommt der Umweltbildung eine große Bedeutung zu. Die Besucher müssen über die Wichtigkeit und Empfindlichkeit der geschützten Naturqualitäten aufgeklärt werden, damit sie die Notwendigkeit der Reglementierung einsehen und sich lenken lassen. Darauf, daß mit diesen Reglementierungen leider unvermeidliche Entfremdungseffekte verbunden sind, habe ich bereits hingewiesen.

Nun zu den Raumtypen **außerhalb** von schutzwürdigen Gebieten: zu den Naturerfahrungsräumen des städtischen und des ländlichen Typs. Für beide Raumtypen gilt: Es geht um die Erholung in Naturerfahrungsräumen im Sinne des nachhaltigen Landschaftserlebens. Diese weitgehend unreglementierte Erholung kann sehr verschiedene Formen annehmen.

Elemente des unreglementierten (aber nicht rücksichtslosen) Naturerlebens sind z.B.:

- Tiere und Pflanzen beobachten, eventuell auch anfassen, damit spielen;
- den Entdeckungsdrang ausleben (klettern, Löcher graben, Ast- und Baumhütten bauen);
- "Natursensationen" erleben, z.B. Wasserfälle, Schluchten, Höhlen, "Urwald";
- mit natürlichen Materialien umgehen (Steine, Erdhaufen, Lehm, Blätter, Zweige ...);
- natürliche Elemente verändern (z.B. Bach aufstauen, kleine Überschwemmungen herbeiführen, Äste abbrechen);
- Spuren suchen und deuten;
- Sport treiben (ohne spezielle Infrastruktur und ohne Motor);
- von den natürlichen Wegen aus und abseits davon mit allen Sinnen die natürliche Vielfalt wahrnehmen.

Die Naturerfahrung, die Möglichkeit der Erholung muß nachhaltig sein. Unter "nachhaltigen Formen der Erholung" werden hier solche Formen verstanden, die das naturorientierte Erlebnis- und Erholungspotential des Raumes nicht erheblich beeinträchtigen, z.B. durch Lärmbelästigung oder durch das Einbringen von technischen Elementen (Geräten etc.). Auch versiegelte Flächen sind hier fehl am Platz. Naturerfahrungsräume sollten nur den ruhigen und den nicht-infrastrukturorientierten Formen der Erholung vorbehalten bleiben. Dazu gehören auch die "Natursportarten", die in dafür geeigneten Landschaften ausgeübt werden (z.B. Kanusport, Klettern, Orientierungslauf, Reiten, Mountainbike-Geländefahrten). Auch das Zelten und Biwakieren an dafür ausgewiesenen Standorten muß möglich sein. Naturerfahrungsräume sind "Gebrauchslandschaften", die ihren naturnahen Charakter durch die in ihnen ausgeübte Erholungsnutzung nicht verlieren.

Auf jeden Fall sollte die Vielfalt der natürlichen Ausstattung (Relief, offene und geschlossene Wuchsflächen, Wasser) geachtet werden. Der Raum sollte beeindruckende landschaftliche Erscheinungsformen, vielleicht auch Reste früherer baulicher Nutzung bieten, um zum "Abenteuer in Natur" herauszufordern. Von der normalen Landschaft hebt sich ein Naturerfahrungsraum durch einen besonders naturnahen Charakter und durch eine besonders interessante Naturlandschaft mit bemerkenswerten Erfahrungsanreizen ab.

Für die beiden Raumtypen außerhalb von Schutzgebieten gilt auch, daß das natürliche Erlebnispotential des Raumes voll ausgeschöpft werden kann, ohne daß es erheblich beeinträchtigt oder gar zerstört wird (Prinzip Nachhaltigkeit). Nicht mit dem moralischen Zeigefinger, sondern durch die Gelegenheit zum "Naturgebrauch" soll der Naturentfremdung des modernen Menschen entgegengewirkt werden. Der größte Bedarf besteht nach möglichst zahlreichen Naturerfahrungsräumen des städtischen Typs.

Zu den Besonderheiten des städtischen und des ländlichen Typs von Naturerfahrungsräumen einige Anmerkungen:

a) Naturerfahrungsräume in Städten

Diese relativ kleinräumigen, etwa 2-10 Hektar großen Flächen sind auf Wohnquartiere bezogen und leicht zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar. Hier handelt es sich um bisher (z.B. als Acker, Forst, Gewerbebrache, Abgrabungsgebiet) genutzte Bereiche, die vor Überbauung geschützt werden und als "wilder", naturnaher Spiel- und Bewegungsraum zur Verfügung stehen: Baulücken, Brachen, undurchdringliches Dickicht, Gewässer, Wechsel von "wildem" (völlig der natürlichen Sukzession überlassenen) und extensiv gepflegten Bereichen.

Auf Teilflächen ist also eine extensive, zurückhaltende Pflege und Offenhaltung des Bewuchses erwünscht, weil sie den Erlebnismöglichkeiten zugutekommt. Dadurch wird die Nutzbarkeit des Raumes für Spiel und Sport ebenso gefördert wie die ökologische Vielfalt.

Es gilt der Grundsatz, daß - wie schon angedeutet - die Aktivitäten so wenig wie irgend möglich reglementiert werden. Eine Ausstattung mit Geräten oder ähnlicher Freizeitinfrastruktur findet nicht statt, auch sind motorisierte Antriebe ausgeschlossen, die Wege unbefestigt. Auf diesen naturnahen Flächen soll in erster Linie unbeaufsichtigtes Spielen von Kindern und Jugendlichen ohne pädagogische Betreuung stattfinden können. Das schließt nicht aus, daß solche Bereiche von Lehrern mit ihren Schülern an Vormittagen auch als außerschulische Lernorte genutzt werden.

b) Naturerfahrungsräume außerhalb von Schutzgebieten: großräumige Naturerfahrungsräume auf dem Lande.

Diese mindestens 100 Hektar großen Räume werden ökologisch aufgewertet, indem land- und forstwirtschaftlich intensiv genutzte Bereiche extensiviert oder ganz aus der Nutzung genommen werden. Hier werden sanfte Formen der Erholung (ohne Motorantrieb und ohne Infrastrukturbedarf) unreglementiert zugelassen, z.B. das Durchstreifen und Entdecken von "Wildnis" auch abseits von Wegen und Pfaden, die Ausübung von Natursportarten, das Biwakieren. Ziel ist der unmittelbare lustbetonte Naturkontakt, der die belastbare Landschaft ohne schlechtes Gewissen nutzt und dabei (quasi "nebenbei") dazu führt, daß der Mensch diese "Gebrauchslandschaft" lieben und schätzen lernt. Durch planerische (unmerkliche) Steuerung kann leicht verhindert werden, daß hier ein (allzusehr als Schreckgespenst an die Wand gemalter) "Rummel" entsteht. Die durch die Erholungsaktivitäten verursachten geringfügigen Landschaftsbelastungen werden durch die Maßnahmen der ökologischen Aufwertung überkompensiert.

Die großräumigen Naturerfahrungsräume können entweder in Richtung auf eine reichere Strukturierung der offenen Kulturlandschaft oder im Bereich der Wälder in Richtung auf einen Urwaldcharakter entwickelt werden. Daß Urwälder eine große Anziehungskraft auf Menschen ausüben und von erheblichem touristischen Interesse sein können, wissen wir aus den waldreichen Nationalparks, die gerade mit dieser Ursprünglichkeit werben. Wenn Urwälder, die aus intensiv genutzten Forsten entwickelt wurden, groß genug sind, dann vertragen sie Freizeitaktivitäten auch abseits von Wegen, ohne dadurch nennenswert beeinträchtigt zu werden.

Eine spezielle Ausformung des ländlichen Naturerfahrungsraumes kann auch in einer Kulturlandschaft liegen, in der historische Formen der Bewirtschaftung besonders herausgestellt werden, in der z.B. früher heimische Wildtiere und alte Haustierrassen in weitläufigen Gattern erlebbar sind. Eine solche naturnah inszenierte, historische Kulturlandschaft mit attraktiven Spuren der Landschafts- und Kulturgeschichte, kombiniert mit dem Direktverkauf regionaler Produkte der Landwirtschaft und des Kunsthandwerks, zieht Menschen an. In kulturhistorisch geprägten Naturerfahrungsräumen des ländlichen Typs spielt natürlich Information über die Besonderheiten des Gebietes und ihre gute

didaktische Aufbereitung eine wichtige Rolle. Auf geschickte und sensible Weise sollte in diesen Räumen, aber auch in Urwaldbereichen, über Natur und Kultur aufgeklärt und Verständnis über ökologische und kulturgeschichtliche Zusammenhänge geweckt werden.

Heute scheidet das Angebot von nutzungsfreien oder nur extensiv bewirtschafteten Landschaften in aller Regel an den Nutzungsinteressen der Land- und Forstwirtschaft. Mit Hilfe der neuen Flächenkategorie im ländlichen Raum soll das (wirtschaftliche) Interesse des Tourismus geweckt werden, der mit dem Angebot solcher Naturerfahrungsräume die Attraktivität der jeweiligen Region steigern kann. Wenn Naturschutz und Tourismus hier "am gleichen Strang" ziehen, können die durch Nutzungsverzichte drohenden Ertragseinbußen der Land- und Forstwirtschaft eventuell über Mittel des Naturschutzes bzw. der Landschaftspflege zusammen mit Mitteln der Tourismuswirtschaft aufgefangen werden.

4. Zum Argument der "verwirrenden Kategorienzahl"

Am Schluß möchte ich noch einen strittigen Punkt anschneiden, ein Argument, das gelegentlich gegen die neue Flächenkategorie "Naturerfahrungsraum" eingewendet wird. Der Einwand richtet sich nicht gegen den mit Naturerfahrungsräumen verkörperten Flächencharakter, sondern lautet: "Nicht schon wieder eine neue Flächenkategorie für den Naturschutz, wir haben doch schon so viele davon! Das verwirrt doch nur die Bürger!" Wer diese Argument ins Feld führt, der denkt dabei an die tatsächlich für den Laien verwirrende Vielfalt an Flächenkategorien des Naturschutzes wie Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet, Naturpark, Nationalpark, Europareservat, Biosphärenreservat. Dieses Argument von der verwirrenden Kategorienzahl läßt sich widerlegen, und zwar in dreierlei Hinsicht:

1. Das Argument verkennt, daß in unserem Land 100% der Flächen überplant sind und jede Fläche eine ihr zugewiesene Vorrangfunktion oder auch mehrere miteinander vereinbare Funktionen erfüllt. Dabei spielen die Naturschutzkategorien eine eher untergeordnete Rolle, meist handelt es sich um Flächenkategorien der Bauleitplanung wie Verkehrsflächen, Wohnflächen, Gewerbeflächen, land- und forstwirtschaftliche Flächen und Grünflächen unterschiedlicher Zweckbestimmung im Einzelnen.

2. Das Argument verkennt auch, daß sich ein bestimmter gewollter Flächencharakter in der starken Konkurrenz der Nutzungen um den knappen Raum nicht halten oder durchsetzen läßt, wenn er nicht planungsrechtlich als eigene Kategorie abgesichert wird.

3. Das Argument der verwirrenden Kategorienzahl übersieht schließlich auch, daß eine für das Planungsgeschehen eindeutig definierte Flächenkategorie nur für die planenden Fachleute eine klare Benennung und Charakterisierung braucht. Für den Bürger ist es nicht notwendig, daß er sich mit den zahlreichen Flächenkategorien und ihren speziellen Merkmalen auskennt. Auch der Parkbesucher kümmert sich nicht um die verschiedenen Zweckbestimmungen für Grünflächen, wie sie in der Bauleitplanung definiert sind. Für den Bürger ist vielmehr das Ergebnis der Flächenfreihaltung und der vorausschauenden Planung wichtig, nämlich in diesem Fall: daß es für ihn genügend gut erreichbare, naturnahe Flächen und Bewegungsräume gibt, in denen er sich unreglementiert aufhalten kann, in denen er Natur elementar erleben und sich an ihr erfreuen kann. Freilich: Der Bürger ist gehalten, sich für die Ausweisung solcher Flächen einzusetzen und bei ihrer Betreuung aktiv mitzuwirken, aber dazu braucht er nicht in das verwirrende Dickicht des Planerjargons einzutauchen.

Mit diesem Hinweis auf mögliche Gegenargumente und auf ihre Widerlegung möchte ich andeuten, daß der hier vorgestellte innovative Denk- und Handlungsansatz sicherlich noch so manche Hürde zu nehmen hat. Es finden sich immer irgendwelche Vorbehalte und Ängste,

wenn etwas Neues entsteht. Wir sollten diese Auseinandersetzung konstruktiv und kreativ führen.

5. Schlußbemerkungen

Die Gründe **für** die Schaffung von Naturerfahrungsräumen in den Städten und im ländlichen Raum überwiegen so deutlich, daß ich überzeugt bin: diese neue Idee wird sich in der Planungspraxis durchsetzen. Denn sie kommt den menschlichen Bedürfnissen entgegen. Der Mensch steht in dieser naturnahen Flächenkategorie nicht mehr nur am Rande, wird nicht nur als potentieller Störenfried geduldet, sondern ihm wird Gelegenheit gegeben, Natur ohne schlechtes Gewissen unmittelbar und frei zu erleben. Der Mensch in seinen naturbezogenen Bedürfnissen und Aktivitäten ist der wichtigste Bestandteil dieser neuen Strategie zur Entwicklung und zum Schutz von Natur. Heute ist selbst in der kleinsten Kommune mindestens ein Sportplatz eine Selbstverständlichkeit. Meine Vision ist: Irgendwann wird es eine ebenso große Selbstverständlichkeit sein, daß jedes Wohnquartier in guter Erreichbarkeit über einen Naturerfahrungsraum verfügt. Ich würde mich freuen, wenn sich die Sportverbände dieser Vision anschließen und sich gemeinsam mit dem Naturschutz für die Umsetzung dieser Idee engagieren.

Literatur

BRÄMER, R. (1998): Das Bambi-Syndrom. Vorläufige Befunde zur jugendlichen Naturentfremdung. In: Natur und Landschaft, H. 6

SCHEMEL, H. J. u.a. (1998): Naturerfahrungsräume - ein humanökologischer Ansatz zur Sicherung von naturnaher Erholung in Stadt und Land. Schriftenreihe "Angewandte Landschaftsökologie" des Bundesamtes für Naturschutz, H. 19, Bonn- Bad Godesberg

SCHEMEL/ERBGUTH (1998): Handbuch Sport und Umwelt. Dritte völlig neu bearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage, Aachen

Anlage: Abbildungen

Autor:

Dr. Hans-Joachim Schemel, Büro für Umweltforschung und Umweltplanung München,
Altostr. 111, 81249 München

Die Akzeptanz von Natur in Schutzgebieten und Naturerfahrungsräumen

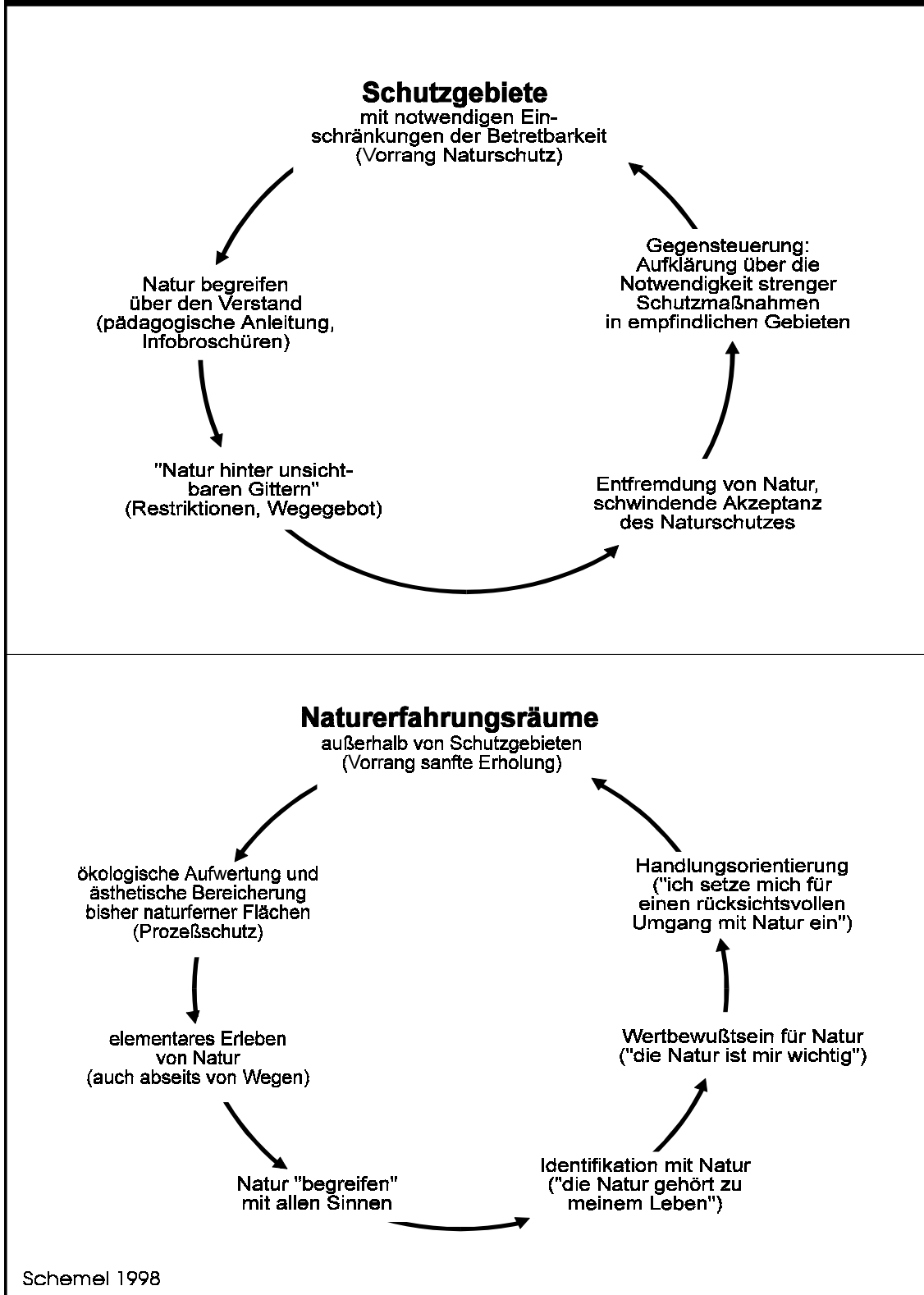
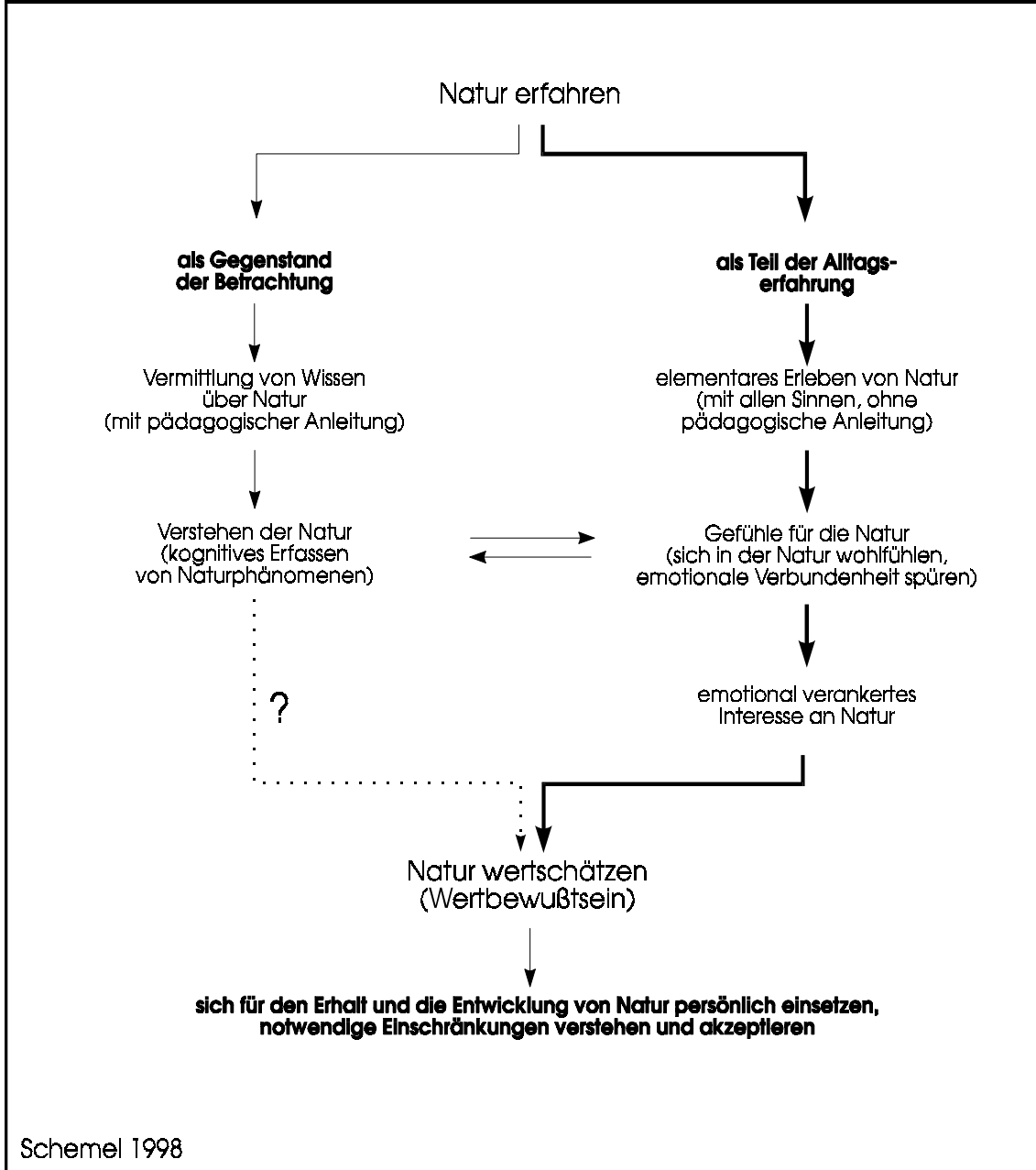


Abb. 1

Natur für den Menschen

Von der Erfahrung zur Wertschätzung von Natur



Schemel 1998

Abb. 2

Der Naturerfahrungsraum (NER) ist ein naturnahes Gebiet mit dem Vorrang nachhaltiger Formen des Landschaftserlebens.

Es gibt drei Typen von NER, die unterschiedlichen Konzepten folgen. Mit den Typen II und III wird im Vergleich zur Ausgangssituation eine ökologische Aufwertung erzielt.

Flächenkategorie: Naturerfahrungsraum (NER)

NER-Typen	Konzept				
	Größe	Charakter	Zielgruppe	pädagogische Betreuung	Reglementierung
NER in Schutzgebieten (TYP I)	kleinräumig (1-5 ha)	integriert in einen Bereich mit hoher Schutzwürdigkeit und geringer ökologischer Belastbarkeit, Teilflächen belastbar	vorrangig Erwachsene	Information und pädagogische Anleitung, Aufklärung über Schutzziele, evtl. Besucherzentrum	stark reglementiert, Einschränkung und Lenkung der Besucher
ländlicher NER (TYP II)	großräumig (mindestens 100 ha)	ökologisch belastbar, hoher Flächenanteil mit historischen/traditionellen Nutzungsformen und/oder nutzungsfrei ("Urwald")	vorrangig Erwachsene und Jugendliche	Information und pädagogische Anleitung sinnvoll, aber nicht erforderlich, evtl. Besucherzentrum	kein Wegegebot, unmerkliche Besucherlenkung
städtischer NER (Typ III)	kleinräumig (2-10 ha)	ökologisch belastbarer, wohnungsnaher Spiel- und Bewegungsraum, weitgehend natürliche Sukzession, extensive Pflege auf Teilflächen, keine Infrastruktur (z.B. Geräte)	vorrangig Kinder und Jugendliche	keine pädagogische Betreuung außerhalb der Schulzeit, nur Information über Sinn und Zweck des NER	kein Wegegebot, unreglementiert (nur Sicherung des NER-Charakters)

Abb. 3: Überblick über die Konzepte der drei NER-Typen

4. Ansgar Drücker: „Online mit der Natur“

Durch Natursport zum Naturschutz - schon der Titel dieser Veranstaltung ist auch dazu angetan, viele Umwelt- und Naturschützer, nicht nur unsportliche im übrigen, zu provozieren. Die Naturfreunde sind ein Verband, der an der Nahtstelle von Natur und Kultur, von Naturnutzung und Naturschutz angesiedelt ist. Daher spiegeln innerverbandliche Interessenunterschiede, manchmal sind es auch Konflikte, immer wieder exemplarisch gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzungen wider. Insofern sind wir auch innerverbandlich erfahren in der Auseinandersetzung um Naturschutz durch, trotz oder gegen Natursport.

Wenn ein Lobbyverband wie das Kuratorium Sport und Natur e.V., dessen Mitglied die Naturfreunde sind, diese Veranstaltung mit dem Titel "Durch Natursport zum Naturschutz" überschreibt, so beleuchtet dies - in voller Absicht - nur eine Seite der Medaille. Wenn der Deutsche Naturschutzring, dessen Mitglied wir ebenfalls sind und der wie viele seiner Mitgliedsverbände der Sportausübung in der Natur wesentlich kritischer gegenüber steht, eine Veranstaltung provozierend mit dem Titel "Schützt die Natur vor dem Natursport" überschreiben würde - auch an dieser Veranstaltung würden wir teilnehmen.

Auch pädagogisch haben uns die Auseinandersetzungen, wenn sie denn gewinnbringend ausgetragen wurden und zur Findung von fachlichen und realistischen Positionen beigetragen haben, weitergebracht. Eines der Ergebnisse dieser Auseinandersetzung war die Konzeption unseres Projektes Online mit der Natur, das ich Ihnen heute vorstellen möchte.

Natürlich ist Natursport eine Chance, eine gute Gelegenheit, der Naturentfremdung - so auch der Untertitel der heutigen Veranstaltung - zu begegnen. Doch geschieht dies nicht immer und schon gar nicht automatisch. Wie schnell stehen technisch perfekte Sportausübung mit technisch perfekten Sportgeräten und Ausrüstungsgegenständen im Vordergrund bei Natursportlern, die ihren möglicherweise wenig gestählten Körper durch umso buntere, aber wenig naturnahe Farben zum Leuchten bringen. Wie schnell wird Naturschutz dabei zur Floskel, zur Leerformel, zu etwas, das in die Einleitung zur Veranstaltung gehört wie die Mahnung zur Vorsicht und - nicht nur von Kindern und Jugendlichen, sondern auch von anderen Abenteurern unter der Sonne - ebenso gern überhört wird.

Natürlich haben auch die Naturfreunde Regeln, Verhaltenscodices und Empfehlungen entwickelt, wie sich der sanfte Natursportler, so unsere Begrifflichkeit in Anlehnung an den Sanften Tourismus, in der Natur verhalten sollte. Nur vertrauen auch wir nicht allein auf die Kraft des geschriebenen Wortes und die Einsichtsfähigkeit der Sportbegeisterten gegenüber Faltblättern, Broschüren und Aufklebern. Viel wirksamer sind Gegenerfahrungen, die in den Verbänden selbst möglich sind. Gegenerfahrungen, bei denen nicht das Schneller, Höher, Weiter dominiert, Zeit und Leistung nicht nur im Vordergrund stehen, sondern alles andere im Zweifelsfall unwichtig machen. Gegenerfahrungen, die Gemeinschafts- und Naturerfahrung ermöglichen, zwei Erfahrungen, die sich gut ergänzen können. Gegenerfahrungen, die das High-Gefühl des Sportlers nach der Ausübung seines Lieblingssports mit sinnlichen High-Gefühlen verbinden, die es eben nur in der Natur gibt. Gegenerfahrungen schließlich, die auch bei umweltbewußten Kindern und Jugendlichen, und die sind inzwischen glücklicherweise eher die Regel als die Ausnahme, nach dem Kick nicht mit Schuldgefühlen oder einem schlechten Gewissen, das mühsam verdrängt werden muß, verbunden sind.

Zu unserer Kampagne Online mit der Natur: Wir haben sie als Wanderkampagne konzipiert. Noch schlimmer: Als Wanderkampagne für Jugendliche mit dem Schwerpunkt auf Teenies von 14 bis 16 Jahren, also der Gruppe, der man vielleicht am wenigsten zutraut, daß sie freiwillig und gerne wandern geht. Insofern war die Erweiterung unseres Konzeptes von Jugendwandern um verschiedene Natursportarten ein wichtiger Baustein des Konzeptes. Deutlich wird an dieser Ausrichtung aber auch, daß Natursport für uns nicht in erster Linie eine isolierte Situation darstellt, sondern als verbandliches Angebot in einen Rahmen eingebunden ist, in einem größeren, auch pädagogisch begründeten Zusammenhang steht. Natursport verbindet Naturerfahrung mit Abenteuer und manchmal mit Thrill. Auch die jeweils vorherrschenden Formen des Naturerlebnisses sind kulturellen Prägungen und gesellschaftlichen Entwicklungen unterworfen. Jede Zeit und jede Gesellschaft entwickelt ihren eigenen Blick auf die Natur, ihr eigenes Verhältnis zur Umwelt und eigene Formen der Nutzung von Natur. Kinder, Jugendliche und andere Natursportler müssen sich dabei oft gegen Kritik verteidigen. Alle Erfahrungsberichte von Aktiven belegen aber, daß für sie Natur und Naturerlebnis untrennbar und unersetzbar zur Ausübung der Natursportarten dazugehört und sie diesem Bereich eine große subjektive Bedeutung beimessen.

Wenn dabei der Leistungswille und Ehrgeiz einiger weniger nicht ausreichend abgedeckt wird und diese sich nach eigenen Möglichkeiten einer intensiveren Auseinandersetzung mit "ihrer" Natursportart umsehen werden, spricht dies für und nicht gegen das Konzept: Im Gegenteil: Genau hier verläuft für uns die Grenze weg vom Breitensport und hin zur isolierten Sportausübung um ihrer selbst willen, die wir auch in der Natur nicht generell verteufeln, die aber für die Masse der Jugendlichen gar nicht Ziel und Inhalt von Sportausübung sein muß.

Die Naturfreundejugend - und auch die Naturfreunde - mit einer Selbstzuschreibung als Gemischtwarenladen - damit gehen wir inzwischen zum Glück offensiv um, und ich kann dieses Wort heute unbesorgt in den Mund nehmen - sind eben nicht der Sportverband für Leistungssportler in der Natur, sondern der Touristik-, Umwelt- und Kulturverband für Menschen, die Gemeinschaft und Naturerfahrung, Spaß, Spiel und Sport suchen. Wir glauben, daß diese Herangehensweise auch der Umwelt zugute kommt, weil wir die Bedürfnisse vieler Jugendlicher nach Betätigung und Sportausübung in der freien Natur aufgreifen und mit Angeboten befriedigen.

"Unterwegs-sein" gehört für viele Jugendliche heutzutage zum lebensstilbildenden Ausdrucksmittel. Fortbewegung ist nicht mehr Mittel zum Zweck, sondern zum Selbstzweck geworden. Diesen Ausdruck jugendlichen Lebensstils gilt es zu nutzen und bezüglich des Wanderns in neue Bahnen zu lenken. Dabei ist es wichtig, einen sehr breiten und ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen.

Ihren spezifischen Ansatz des Wanderns, der Wandern, Natursport und Naturschutz miteinander verknüpft, Aspekte der Gesundheitsförderung berücksichtigt und über Umwelt- und Erlebnispädagogik das Wandern auch zu einem sozioökologischen Erlebnis macht, versucht die Naturfreundejugend Deutschlands, mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V., zur Zeit projektorientiert zu erarbeiten und öffentlichkeitswirksam im Rahmen der neuen Kampagne "Online mit der Natur" nach außen zu vertreten.

Der gewählte Titel "Online mit der Natur" hat dabei eine doppelte Bedeutung. Zum einen sollen über das Wandern im weitesten Sinne, verbunden mit Natursport und Naturschutz,

neue und spannende Zugänge für Kinder und Jugendliche geschaffen werden, die einen möglichst direkten Zugang zur Natur herstellen. Wandern im Watt oder Gebirge, soziales Wandern, Wandern per Rad, Kanu oder Pferd und vieles andere mehr gehören dazu und bilden die Basis für eine ganzheitliche, sozioökologische Ausrichtung der Aktivitäten.

Zum anderen ist geplant, die neuen Ergebnisse und Erfahrungen auf Diskette, über e-mail (nfjd@gaia.de) und auf unserer Internet-Homepage (<http://www.naturfreundejugend.de>) zur Verfügung zu stellen, wo bereits die Dokumentationen der bisherigen Modellmaßnahmen zu finden sind.

Bereits fertiggestellt und im Verband verbreitet wurden ein zentrales Kampagnenfaltblatt, ein kleiner Kampagnenleitfaden mit verschiedenen Anregungen sowie Materialien für eine verstärkte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Natursport, wie Muster-Presseartikel und Freianzeigen. Darüber hinaus gibt es einen aktuellen Katalog mit zahlreichen Reise-, Freizeit- und Erlebnisangeboten; in ihm finden sich Trekking-Touren, Kajakfreizeiten, Outdoor-Wochenenden, Ökoseminare und vieles andere mehr - kurz: ein vielfältiges Aktiv-Programm zum Mitmachen.

Schon vor einiger Zeit hat die Naturfreundejugend Deutschlands zur umweltfreundlichen Ausübung von vier Natursportarten eine Merkblattserie herausgegeben. Zu den Themen "Paddeln auf die sanfte Tour", "Sportklettern auf die sanfte Tour", "Mountain-Biking auf die sanfte Tour" und "Skifahren auf die sanfte Tour" wurden Tips und Ratschläge zusammengestellt, um eine naturschonende Ausrichtung beim Sport zu fördern.

Darüber hinaus haben wir uns intensiv an der Vorbereitung des DNR- und DSB-Kongresses "Leitbilder eines natur- und landschaftsverträglichen Sports" im Oktober 1996 in Wiesbaden beteiligt und hierfür in Zusammenarbeit mit Sport mit Einsicht ein Leitbild für die Trendsportarten vorgelegt. Auch die mit der Entwicklung dieses Leitbildes verbundenen inhaltlichen Auseinandersetzungen haben die Konzeption unsere Kampagne Online mit der Natur befruchtet.

Wenn für die Sportler unter Ihnen nun der Eindruck entstanden ist, daß vor lauter Wandern der Sport zu kurz kommt, kann ich sie trösten. Zum einen verfügen die meisten unserer Reise- und Freizeitangebote, vor allem jetzt in den Sommerferien, traditionell auch über sportliche Angebote und zahlreiche Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung, wenn sie nicht sogar direkt als Fahrrad- oder Paddeltouren, Kajakwochen oder Reiterferien ausgeschrieben sind. Zum anderen ist gerade bei Teenies der typisch sportliche Ehrgeiz, eine Herausforderung zu bestehen, natürlich ein wichtiger Antriebsmotor zur Teilnahme wie auch eine große pädagogische Chance. Die Sportpädagogik hat den Zusammenhängen zwischen sportlichen Erfolgen und dem Selbstwertgefühl junger Menschen nicht umsonst immer eine große Aufmerksamkeit gezollt.

Der Bundesgeschäftsführer der Naturfreunde schrieb kürzlich in einem Grundsatzartikel zu einer neuen Kampagne unseres Gesamtverbandes, daß Wandern insbesondere Kindern und Jugendlichen sowie unспортlichen Menschen einen Zugang zur Natur vermitteln kann. Dies ist kein Widerspruch zum oben erwähnten sportlichen Ehrgeiz, der eben gerade beim Wandern auch bei unспортlichen Menschen geweckt werden kann. Wie oft ist es geschehen, daß vermeintlich unспортliche Menschen, die beim Lauf auf der Aschenbahn nach ein paar Runden entnervt aufgegeben haben, gerade beim Wandern oder Radfahren Leistungsreserven und Ausdauerpotentiale entdeckt haben, die sie sich selbst nicht zugetraut hätten. (Insofern können das Wandern in all seinen Formen und die Natursportarten auch den Schulsport

sinnvoll ergänzen, dies nur als Randbemerkung.) Beim Natursport das Erlebnis gegenüber der Leistung zu betonen, liegt also ganz auf unserer Linie. Thrill, Erlebniswert entstehen in der Natur, in der Gruppe nicht nur durch höchst sportliche Anforderungen oder durch eine künstlich hergestellte Konkurrenzsituation zwischen den Teilnehmern.

Naturfreundejugend Deutschlands

Kampagne "Online mit der Natur"



- **Ausgangspunkt: Wandern**
- **Hauptzielgruppe: Teenies 14 bis 16 Jahre**
- **Konzeptionelle Erweiterung um Natursport**
- **Grundverständnis:
Natursport nicht als isolierte Situation, sondern eingebunden in
verbandliche Angebote und Aktivitäten**
- **Reflektierte Naturerfahrung, jedoch nicht auf Kosten von Erlebnis
und Abenteuer**
- **Mobilität als Teil jugendlichen Lebensgefühls**
- **Gesundheitsförderung**
- **Förderung des Selbstwertgefühls von Jugendlichen**



Bonner Erklärung des Kuratoriums Sport und Natur

„Durch Natursport zum Naturschutz“

1. **Trend zur Naturentfremdung**

Besonders unter Kindern und Jugendlichen ist ein zunehmender Trend zur Naturentfremdung zu beobachten. Dies kann kurzfristig die Landschaft und Natur entlasten. Langfristig wird sich die Naturentfremdung durch Gleichgültigkeit und mangelndes Gespür jedoch gegen die Natur und gegen den Naturschutz auswirken.

2. **Naturerfahrung für Natur und Menschen**

Naturerfahrung ist das „natürliche“ Mittel gegen Naturentfremdung. Wer die Natur unmittelbar erlebt, lernt sie schätzen und schützen und wird sich gegen Eingriffe in Natur und Landschaft und generell gegen Umweltbelastungen engagieren. Für den einzelnen Menschen ist das Erleben der Natur eine wertvolle Quelle für Gesundheit und Wohlbefinden.

3. **Prägung im Kindesalter**

Natur ist besonders wichtig für die soziale und psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Prägende Kindheitserlebnisse in der Natur sind die Basis für eine spätere natur- und umweltfreundliche Grundeinstellung und stehen auch im Erwachsenenalter als Erfahrungsschatz zur Verfügung. Spezielle Naturerfahrungsräume können besonders im städtischen und im stadtnahen Bereich Naturdefizite der Kinder und Jugendlichen verringern.

4. **Naturerfahrung durch Sport**

Eine alle Alters- und Gesellschaftsgruppen ansprechende Form der Naturerfahrung ist der Sport in der freien Natur. Er bietet Bewegung, Abenteuer und Gemeinschaft und kann dadurch die Natur auch denen nahebringen, die sonst nicht interessiert wären, besonders den Kindern und Jugendlichen.

5. **Zentrale Rolle der Natursportverbände**

Die dem Kuratorium Sport und Natur angehörenden Natursportverbände fördern und entwickeln über die bloße Sportausrüstung hinaus naturschonende Ausübungsformen. Ihre Angebote sind langfristig angelegt. Sie nehmen auch neue Sportarten auf und verschaffen dadurch Kindern und Jugendlichen einen wertvollen Vorrat an Naturerfahrung. Sie setzen sich dafür ein, daß attraktive, natürliche Gebiete und Routen - auch wohnortnah - zur Verfügung stehen. Mit Hilfe naturschutzfachlich ausgebildeter Fachkräfte und über Verbandspublikationen vermitteln sie den Mitgliedern die für ihren Sport wichtigen Informationen und Verhaltensweisen. Aus dieser Ergänzung der Naturerfahrung entstehen bei den Sportlern Naturverständnis und die Einsicht in die Bedürfnisse des Naturschutzes auch über den Sport hinaus.

6. **Partnerschaft**

Die Natursportverbände sehen die Naturschutzverbände und die öffentlichen Institutionen als Partner in dem Bemühen, der schädlichen Naturentfremdung die positive Naturerfahrung durch Sport entgegenzusetzen und dadurch den Naturschutzgedanken in der Bevölkerung tiefer und breiter zu verankern.

Bonn, im Juli 1998

Änderungsvorschläge

zur Bonner Erklärung des Kuratoriums Sport und Natur aus dem Teilnehmerkreis beim Symposium des Kuratoriums am 03.07.1998 in Bonn.

Zu Ziffer 1:

Die mündlich erläuterten Ursachen für die Naturentfremdung nennen (Stichworte: Verstädterung, Schnellebigkeit, Technisierung der Freizeit, Schule, Erziehung).

Zu Ziffer 3:

Naturerfahrungsräume auch im ländlichen Raum einrichten.

Zu Ziffer 5:

Den Inhalt der Ziffer 5 als Selbstverpflichtung der Natursportverbände formulieren.
Die Respektierung von Schutzgebieten einfügen.
Im letzten Satz das Wort „entstehen“ ersetzen durch „kann entstehen“ und das Wort „Bedürfnisse“ ersetzen durch „Notwendigkeit“.

Zu Ziffer 6:

Die Worte „sehen die Naturschutzverbände und die ... als Partner“ ersetzen durch „sehen sich als Partner der Naturschutzverbände und der ...“.

Teilnehmerliste

Symposion „Durch Natursport zum Naturschutz - Naturerfahrung - Naturerfahrung - Naturschutz“

03. 07.1998 im Haus der Geschichte in Bonn

Name	Organisation
Bader Gundis	
Becker Albert	Kinder- und Jugendpsychiatrie Kleinbittelsdorf
Blaesius Jörg	TV "Die NaturFreunde"
Bokermann Heiner	TV "Die NaturFreunde"
Breuer Wilhelm	Niedersächsisches Landesamt für Ökologie
Brümmer Franz	Verband Deutscher Sporttaucher e.V.
Brunner Volker	Bund Deutscher Radfahrer
Büchner Stefan	Heinz Sielmann Stiftung
Buttendorf Thomas	Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
Dietel Dagmar	
Dittner Jürgen	Kuratorium Sport und Natur e.V.
Driessen Annie	Zweckverband Naturpark Schwalm-Nette
Egner Heike	Geogr. Institut Universität Mainz ENSA
Eulering Johannes	Landessportbund Nordrhein-Westfalen
Fleck Erika	Sportbund Pfalz
Franz Michael	Kuratorium Sport und Natur e.V.
Fritz Georg	Bundesamt für Naturschutz
Geißler Heiner	Kuratorium Sport und Natur e.V.
Grab Gerhard	Landesverband Rheinland-Pfalz des DAV
Gut Thomas	Deutscher Schlittenhundesportverband
Haupt Heiko	
Hoppe Jörg-Reiner	Deutscher Verein f. öffentliche und private Fürsorge
Illner Heinz	Vereinigung Pfälzer Kletterer
Iwand Wolf Michael	Touristik Union Internatioonal
Janssen Peter	Kuratorium Sport und Natur e.V.
Job-Hüben Beate	Bundesamt für Naturschutz
Jöst Charlie	Deutscher Hängegleiterverband
Kisteneich Stefan	Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- u. Kulturpflege
Klaassen Björn	Deutscher Hängegleiterverband
Kleinhaus Matthias	Geogr. Institut Universität Mainz ENSA
Kluge Tilmann	Amt für Umwelt- u. Naturschutz Hochtaunuskreis

Krohn Olaf	Die Zeit
Krüger-v. M. Wolfgang	Bezirksregierung Köln
Kruse Ralf	Bundesvereinigung Kanutouristik
Kübler Karin	Institut für Umweltplanung Dr. Kübler
Leiter G.	THEPRA Landesverband Thüringen e.V.
Lender Friedwart	Bundesverband IG Klettern
Lorenz Gernot	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Lutz	Bayer. Landesamt für Umweltschutz
Mannweiler Stefan	Vereinigung der Pfälzer Kletterer
Neumann Klaus-D.	Realgrün Landschaftsarchitekten
Ott Stefan	Institut für Landschaftspflege und Naturschutz Uni Hannover
Over Wolfgang	Kuratorium Sport und Natur e.V.
Pawlik Sieghard	SPD-Landtagsfraktion Hessen
Penner Willfried	Kuratorium Sport und Natur e.V.
Petry Harald	Landessportbund Rheinland-Pfalz e.V.
Rathgeb Wolfgang	TV "Die NaturFreunde"
Reul Marietheres	Bündnis 90/Die Grünen
Rogacki Gerd	Ministerium für Umwelt, Natur und Forsten
Roth Ralf	Umweltbeirat des Deutschen Skiverbandes
Rothgang Erwin	LV Nordrhein-Westfalen des DAV
Rußmeyer Claus	Senatsverwaltung für Stadtentw., Umweltschutz und Technik
Schantz Walter	BRK-Präsidium, Referat Bergwacht
Schneider Steffen	Landessportbund Thüringen e.V.
Schulz Hartmut	Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz,
Siegert Alfred	Kuratorium Sport und Natur e.V.
Sittig Walter	Verband Deutscher Gebirgs- u. Wandervereine
Spittler Peter	BUND
Uphoff Harald	
Urban Thomas	Kuratorium Sport und Natur e.V.
Wachkamp Kirsten	Vereinigung Deutscher Kanusport
Weinhold Klaus-Peter	Evangelische Kirche in Deutschland
Winter Armin	Deutscher Jagdschutzverband
Wollner Friedhelm	SPD-Bundestagsfraktion
Wucherpennig Ludwig	Landesverband Niedersachsen des DAV
Zimmer Peter	Bayer. Kanu-Verband e.V.